

ADIZ ◯ die biene ◯ Imkerfreund

dlv

# bienen & natur

Das Praxismagazin für Imker  
und Bienenfreunde

**Wir sind  
jetzt eins!**

ADIZ+die biene  
+ Imkerfreund  
= bienen&natur

**Mit den Bienen durchs Jahr  
Monatsbetrachtungen 2016  
von Armin Spürgin**



# Alles bekannt oder doch anders?

Unser neuer Monatsbetrachter – Armin Spürgin, bis Ende 2015 Fachberater für Imkerei beim Regierungspräsidium Freiburg – stellt sich vor und fragt gleich einleitend: Warum überhaupt alle Jahre wieder eine solche Serie?

**E**igentlich ist schon alles gesagt und geschrieben. Wozu also immer wieder Monatsbetrachtungen für den Imker? Man könnte ja auch in den Ausgaben der Vorjahre nachschlagen. Dennoch haben solche Ausführungen natürlich ihren Reiz. Für den Schreibenden ist es ein Überblick über alles, was er imkerlich so tut und auch in der Vergangenheit schon unternommen hat. Der Leser findet vielleicht Neues, das er ausprobieren will, aber auch viel Altes, das er selbst so macht oder so ähnlich schon einmal gelesen hat. Was man selbst mit Erfolg oder viele andere schon seit Jahren so machen, kann jedenfalls nicht grundverkehrt sein. Was Sie die nächsten Monate auf diesen Seiten lesen, ist nicht alles „auf meinem Mist gewachsen“, wie man so schön sagt. Vieles praktiziere ich selbst in meiner Kleinimkerei. Noch mehr habe ich allerdings in den 36 Jahren Beratertätigkeit kennengelernt und als bewährt vorgefunden. Man muss ja nicht alles 1 zu 1 umsetzen, wenn es nicht so

recht in den Arbeitsablauf oder den Bedarf der eigenen Imkerei passt. Picken Sie sich also die Rosinen heraus und lesen Sie darüber hinweg, wo Sie denken: „Nee, das ist nichts für mich.“ Vielleicht freut sich ja ein Anderer darüber.

## Wie alles anfang

Meine ersten Erinnerungen an die Imkerei sind zwei Bienenhäuser in unserem Garten. Ein kleines, mit dem mein Vater nach Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft seine Imkerei begann, und ein großes, das aber mit Hinterbehandlungsbeuten nie ganz vollgestellt war. Hier waren mehr oder weniger die Reservevölker untergebracht. Der Hauptteil des Bienenbestandes füllte einen großen zweiachsigen Wanderwagen, an dem zwei weitere Imker mit wenigen Völkern beteiligt waren. Einer davon war Spediteur und somit auch für den Transport des Wagens zuständig. Die Betreuungsfahrten unternahm mein Vater mit einer BMW 250, meist mit einem

seiner beiden Buben auf dem Sozius, und einem Anhänger hinten dran, vollgepackt mit Wabenkisten und was man sonst so brauchte. Am Wanderplatz angekommen, war dann natürlich keine Zeit, im Wald herumzuströmen. Ständig hieß es: „Streck mir mal eine Mittelwand.“ Oder: „Jetzt brauch ich eine Wabe.“ Das war alles andere als aufregend. Einmal, und das erzählte mein Vater häufig, mussten wieder einmal Waben gereicht werden. Diesmal war ich an der Reihe. Kurz zuvor war ich von einer Biene in die Schläfe gestochen worden. Das war nichts Außergewöhnliches, und nach kurzem Geschrei ging es weiter. Doch plötzlich fiel ich mitsamt der angereicherten Wabe in den Anhängerkasten des geöffneten Volkes. Mein Vater, zunächst geschockt, schleppte mich schnellstens ins Freie, verschaffte mir Luft und begann mit Wiederbelebungsversuchen. Nach einigen Minuten rappelte ich mich wieder auf, und mein Vater dachte bei sich: „Aus dem wird sicher mal kein Imker.“



- 1** Armin Spürgin  
In der Waid 5  
79312 Emmendingen  
armin.spuergin@online.de
- 2** So fing alles an. Mein Vater (re.) vor seinem ersten Bienenhäuschen mit seinem Imkerpaten Bruno Frey beim Feierabendbier.
- 3** Das große Bienenhaus nach Umstellung auf Europa-Magazine. In der Mitte ein übrig gebliebener Hinterlader. Das vorletzte Volk wohnt noch in einer Hohenheimer Wanderbeute.



4



5



6

**4** Einfache Ablegerbildung mit dem Vater bei den neu eingeführten Magazinbeuten mit dem Ruck-Zuck-Kästchen von Bienenfachberater Karl Pfefferle.

**5** Unter einer Schneedecke mit gleichmäßig kühlen Temperaturen überwintern die Bienen am besten. Fotos: A. Spürgin

**6** Zielsicher findet der Specht die dünnste Wandung in den Griffmulden. Foto: Andreas Le Claire

## Beginn der Magazinimkerei

Bienenzuchtberater Karl Pfefferle war damals gern gesehener und häufiger Gast in unserem Haus. So bekamen wir schon sehr früh die von ihm propagierte Magazinimkerei mit. Die ersten Versuche wurden mit der Hohenheimer Wanderbeute gemacht und füllten nun, da nur einreihig aufzustellen, das große Bienenhaus zur Gänze. Die Magazinimkerei führte zu heftigen Debatten im Verein. Um die „Streithähne“ zu trennen, gründeten mein Vater Karl Nikolaus und Karl Pfefferle eine AG Magazinimker und später die Magazinimkerschule Emmendingen. Jetzt konnte konstruktiv und für jeden gewinnbringend diskutiert werden. In diesem imkerlichen Milieu bin ich aufgewachsen.

Die kompliziert zu fertigenden Hohenheimer Wanderbeuten bekamen in der „Europabeute“ schnell Nachfolger, und die Hobelmaschine und Kreissäge stan-

den von da an kaum noch still. Aber lange Zeit war ich immer noch Handlanger. Das musste sich schnell ändern, sonst hätte ich die Lust an der Imkerei bald verloren. Das möchte ich auch allen Imkern raten, wenn sie einen Nachfolger, ob Sohn, Tochter oder Nachbarskinder, von der Imkerei begeistern wollen. Möglichst schnell selbstständig arbeiten lassen! Die Honigernte eines oder einiger Völker muss der selbst erwirtschaftete Lohn sein. Damit kann sich der Imkernachwuchs den einen oder anderen Wunsch erfüllen. Früher war es das Moped inklusive Benzingeld, heute ist es vielleicht das Supersmartphone oder sonst ein „Objekt der Begierde“.

## Die Bienen im Januar

Wir stehen mitten im Winter. Die Varroabekämpfung sollte abgeschlossen sein. Die Bienen lässt man am besten in Ruhe. Die vergangenen Jahre kam der Schnee,

wenn überhaupt, meist erst zum Jahreswechsel. Das tut nicht nur der Natur, sondern auch den Bienen gut. Unter der Schneedecke herrscht eine zwar kalte, aber nicht zu kalte und ausgeglichene Temperatur. Das ist allemal besser als ständige Wetterwechsel mit häufigem Bienenflug. Was der Schnee bringen kann, sind Probleme mit dem Grünspecht. Der Vogel des Jahres 2014 wird nach seinen bevorzugten Jagdrevieren auch Erd- oder Grasspecht genannt. Sind diese durch eine Schneedecke versperrt, sammelt er eine Etage weiter oben. Was liegt also näher, als es einmal an den Bienenkästen zu versuchen. Die sind nicht nur aus mürbem Weymouthskieferholz, sondern bieten an den häufig eingefrästen Griffschalen auch noch eine recht dünne Angriffsfläche. Nun macht ein Grünspecht ein starkes Volk nicht gleich tot. Wenn man ihn jedoch gewähren lässt, kann es aber nicht nur zerhackte Bienenkästen, sondern auch ganze Völker kosten. Am sichersten ist das Einnetzen mit einem Vogelschutznetz aus dem Weinbau, das man an der Beutenabdeckung befestigt und mit Heringen fest mit dem Boden verankert, damit der Specht nicht drunter durch schlüpfen kann. Die Bienen stören sich beim Ausflug an den Netzen nicht sonderlich. Dennoch entfernt man sie wieder, sobald kein Schnee mehr zu erwarten ist. Manche Imker versuchen, den Vogel mit sich im Wind drehenden Bändern oder CD-Scheiben fern zu halten. Aber nicht alle Spechte lassen sich davon schrecken.



Man könnte jetzt aufzählen, was über den Winter alles an imkerlichen Arbeiten anfällt. Das wird aber jeder ein wenig anders organisieren. Der eine schmelzt sein Wachs im Herbst, damit aufgeräumt ist, der andere im Frühjahr nach der ersten Völkerrevision, dann muss er nicht zweimal damit anfangen. Hat der eine Imker eine mollige Werkstatt, in der er seine Stunden an kalten Tagen verbringt, muss der andere warten, bis im zeitigen Frühjahr etwas Wärme in sein Bienenhaus eingekehrt ist, um bestimmte Arbeiten, beispielsweise Mittelwände gießen, durchzuführen.

Imkerlich gesehen ist der Januar für mich der ruhigste Monat. Deshalb nehme ich mir an den langen Abenden gerne die Zeit, einmal ein Buch aufzuschlagen, be-



vorzugt alte Imkerliteratur. Häufiges Fazit: Alles schon mal da gewesen.

Armin Spürgin

*Die Vogelnetze dürfen nicht an der Beutenwand anliegen und werden im Boden am besten mit Zelthaken befestigt. Foto: LAB-Hohenheim*

## Trachtpflanze des Monats: Die Haselnuss

Unter den Bienenweidepflanzen gefallen mir diejenigen am besten, die neben ihrem Wert für die Bienen auch noch einen weiteren Nutzeffekt haben. Solche Pflanzen lassen sich gut verschenken und hinterlassen dem Beschenkten – gewissermaßen als Dankeschön für die Pflege – die Ernte der Blüten, Früchte oder des Holzes.

Die ersten Haselnusshecken blühen hier am Oberrhein meist Anfang Januar, in seltenen Fällen auch schon zu Weihnach-

ten. Jetzt, wo ich dies schreibe, Mitte November, haben sie schon bedrohlich lange Würstchen. Trotz des frühen Blühbeginns werden sie verhältnismäßig gut von Bienen befliegen. Kälteeinbrüche verzögern den Blühfortschritt. Beim nächsten frühlinghaften Tag geht es wieder weiter. Es blühen auch nicht alle Sträucher gleichzeitig, und sogar innerhalb einer Pflanze gehen die männlichen Blüten zu unterschiedlichen Zeiten auf, als würden sie in

Reserve gehalten. So kann sich die Haselnussblüte über zwei Monate hinziehen. Über den Wert des Windblütlerpollens zu einer Zeit, in der die Bienen die Eiweißnahrung bestimmt nicht dringend benötigen, mag man streiten. Die Haselnuss gehört aber in das Landschaftsbild, aus dem sie häufig durch unsinnige Flächenrodungen verschwindet. Außerdem freuen sich neben uns Menschen viele Tiere über die fetten Nüsse.



*Die männliche Haselnussblüte wartet unter dem Schnee auf wärmere Tage. Fotos: Autor*



*Offene Haselnussblüte neben schlüpfender Brut. Ein Bild vom Dreikönigstag 1998.*



*Weibliche (rot) und männliche Blüten der einhäusig-eingeschlechtlichen Haselnuss.*



# Für einen guten Start sorgen

Fachberater Armin Spürgin findet, dass eine Wärmeisolierung über dem Bienensitz zur Frühjahrsentwicklung sehr wohl Sinn macht und erläutert, warum er „seine“ Magazinbeute für fast nicht mehr verbesserungsfähig hält.

**D**er alte deutsche Name des Februar ist Hornung, weil in diesem Monat die Rothirsche ihre Stangen („Gehörn“) abwerfen. Ein Name, der einen schon lautmalerisch frösteln lässt. Der Winter ist nicht zu Ende, aber er geht in die letzte Runde. Die ist manchmal kälter als die Monate zuvor. Man muss noch mit allem rechnen. Dennoch steigen die Erwartungen. Fluglochbeobachtungen sagen schon einiges darüber aus, wie es den Völkern geht. Verstopft der Totenfall die Fluglöcher? Sind sie gar zugeschnit? Haben die Bienen, soweit sie schon mal fliegen konnten, die Flugfronten verkotet?

Bedenklichen Totenfall räume ich aus. Den Schnee lasse ich liegen, solange die Fluglöcher nicht vereisen. Meist schmilzt an der Kastenwand ein schmaler Schlitz ab, der genügend Luft einlässt. Starkes Abkoten lässt auf geschwächte oder gar eingegangene Völker schließen. Hat man solche entdeckt, werden die Fluglöcher verschlossen, um Räuberei und Krankheitsübertragung vorzubeugen.

## Eine warme „Mütze“ hilft

Falls nicht schon im Januar geschehen, lege ich nun eine Isolierplatte in den Futterdeckel, dem zuvor das Futtergeschirr entnommen wurde. Den Bodenschieber lasse ich nach Kontrolle der Winterbehandlung ohnehin eingelegt. Die Bienen haben trotz der Kälte um diese Zeit häufig Brut. Jetzt müssen sie nicht nur heizen, um zu überleben, sondern das Brutnest schön warm halten. Das gelingt ihnen auch ohne Isolierung problemlos. Allerdings profitieren die Bienen, die über dem Brutnest sitzen, von der aufsteigenden Wärme umso mehr, je langsamer sie ganz oben entweichen kann. Das Futterpolster wird besser temperiert, und die Bienen beschäftigen sich damit. Sei es durch Umtragen von Winterfutter, unter dem auch mal Pollen verborgen sein kann, oder durch Putzen der Zellen für das wenn auch langsam wachsende Brutnest. Die Isolierplatten bleiben längstens bis zu den Eisheiligen eingelegt, wenn sie nicht schon vorher dem Futtergeschirr

weichen müssen oder die Wetter- und Volksentwicklung sie überflüssig macht.

Nach meinen Erfahrungen bringt eine Bodenisolierung hingegen überhaupt nichts. Allerdings habe ich den Eindruck, dass die Bienen bei offenem Gitterboden den unteren Raum eher verlassen. Das gilt weniger für die Sommermonate, beginnt aber bei kühler Witterung bereits wieder im Spätsommer/Herbst.

## Wie alles anfang

In den 1970er Jahren kam es zu den verheerendsten Bienengiftungen der deutschen Imkereigeschichte. Nicht wie viele meinen 2008. Lange Zeit war die Weinblüte von der Bienenschutzverordnung ausgenommen, bis man endlich merkte, dass die Bienen doch in die Reben fliegen. Das kostete mehrere Jahre hintereinander tausenden Bienenvölkern das Leben, vom württembergischen Weinsberg bis ins badische Bühl und hinauf ins Markgräflerland.



2



3

**1** Armin Spürgin  
In der Waid 5, 79312 Emmendingen  
armin.spurgin@online.de

**2** Verschnitene Fluglöcher sind im Rheintal selten geworden. Wenn aus Schnee Eis wird, sollte man dieses entfernen.  
Fotos: Autor

**3** Fluglöcher dürfen hinter den Mäusegittern nicht verstopfen, sonst können die Bienen nicht ausfliegen.



4



5



6

- 4 Eine Isolierplatte im Universaldeckel lässt die Wärme nicht so schnell entweichen.
- 5 Bienenvergiftungen während der Tannentracht und gleichzeitiger Weinblüte 1976. Da sich alle Erdkühlen mit toten Bienen füllten, sieht es auf dem Bild fast harmlos aus.
- 6 Eindeutiger Nachweis für den Besuch am Wein sind die im Pollenhöschen teilweise verklebten Blütenköppchen der Weinblüte – man findet sie auch auf der Gemüleinlage.

Den immerlichen Höhepunkt mit ca. 300 Völkern, inklusive der Ableger, erlebte unsere Familienimkerei 1976. Dieser wurde aber reichlich gedämpft durch Vergiftungsschäden an 120 Völkern in der besten Tannentracht. Die Bienen flogen über eine Distanz von über 10 km aus dem Tannenwald in die Reblüte der Vorbergzone. Ich schreibe dies deshalb so ausführlich, weil in vielen Lehrbüchern immer noch steht, die Bienen würden beim Pollensammeln nur relativ geringe Strecken zurücklegen. Dabei ist die Weinblüte eine nektarlose Pflanze, die nichts zu bieten hat – außer Pollen – und sie ist nicht einmal auf Bienenbestäubung angewiesen. Mit seiner Jahrhundert-Tannentracht hätte 1976 das erste Jahr werden müssen, in welchem sich die Investitionen der Vorjahre auszahlen sollten. Stattdessen ein herber Rückschlag. Ein konkreter Verursacher war nicht dingfest zu machen. Eine Versicherung bestand nicht. Warum sollte man sich auch für die Vergehen anderer versichern?

Aber alles hat zwei Seiten. Bienenzuchtberater Karl Pfefferle verabschiedete sich 1979 in den Ruhestand, seine Stelle wurde ausgeschrieben. Er ermunterte mich zu ei-

ner Bewerbung, obwohl ich gerade mal die Gehilfenprüfung in der Tasche hatte. Wer sollte mit einem gut Zwanzigjährigen als Berater etwas anfangen wollen? Doch es klappte und führte zu einer Weichenstellung, die mein weiteres Leben bestimmte. Ohne die Pflanzenschutzkalamitäten wäre ich heute vermutlich selbständiger Berufsimker, ein Berufsstand, dem ich mich als Fachberater immer eng verbunden fühlte.

### Die „fast ideale“ Magazinbeute

Nach der ausführlichen Serie zur Magazinimkerei in Baden (Ausgaben 4, 5 und 7 bis 9/2015) möchte ich zur Beutenfrage nicht mehr weit ausholen und einfach meine Beute vorstellen, an der ich nur wenig Verbesserungsbedarf sehe. Sie entspricht dem einfachen, falzlosen Holzmagazin nach Pfefferle.

**Der Deckel** besteht aus einem Holzrahmen mit dünnem Sperrholzboden, in dessen Mitte sich ein Spundloch befindet. Auf dem Spundloch steht im Bedarfsfall ein kleines Futterschirr zur Reiz- und Notfütterung. Unterhalb des Spundloches lässt sich eine Bienenflucht zur Honigentnahme montieren.

Für jeden Deckel habe ich eine passende Isolierplatte, die in der 2. Winterhälfte eingelegt wird (siehe oben). Vorn und hinten hat der Deckel eingefräste Griffmulden, die auf einer Seite zu einem kleinen Zusatzflugloch erweitert und mit einem Schaumstoffstopfen verschlossen sind. Damit kann die Funktion des Deckels zu einem Zwischenboden für die Schwarmverhinderung oder zu einem Behelfsboden erweitert werden. Den oberen Abschluss des Deckelkastens bildet eine einfache Abdeckplatte.

Wer mitgezählt hat: Dieser Universaldeckel erfüllt insgesamt fünf Funktionen, für die man sonst jeweils eine eigene Einrichtung bräuchte.

Zwischen Deckel und Magazin liegt über Winter eine PE-Folie, zur Trachtzeit ein flexibles, lebensmitteltaugliches Kunststoffgitter.

**Das Magazin** besteht wirklich nur aus vier Brettern – an den Stirnseiten oben je eine Griffleiste und unten eine Deckleiste. Hinter den Griffleisten verbirgt sich der Auflagefalz für die Rähmchen. Weitere Leisten oder Falze zur Arretierung der Magazine sind überflüssig. Die Wabenabstände oben und unten sind so eingerichtet



tet, dass ein besetztes Magazin auf einer ebenen Fläche abgestellt werden kann, ohne Bienen zu zerdrücken. Ebenso kann das Magazin mit einer beliebigen Platte abgedeckt werden, ohne Bienen dabei zu gefährden. Zum Trennen der aufeinander sitzenden Magazine kann der Stockmeißel ungehindert waagrecht zwischen die Waben geschoben werden, ohne auf Widerstand zu stoßen.

Ein Magazin fasst genau zehn neue Rähmchen (10 × 35 mm = 35 cm lichte Weite). Gearbeitet wird aber nur mit neun Waben. Kommen mit der Zeit noch Propolisbeläge hinzu, reicht der Spielraum in der Zarge geradeso aus, um mit wenig Mühe Waben ziehen zu können. Als Rähmchen verwende ich das Original Zandermaß (lichtes Maß: 20 × 40 cm, genormte Ohrlänge 28,5 mm) aus 10 × 22 mm-Holzleisten. Es ist stabil genug, um drei Kilogramm Honig aufzunehmen, aber auch so dünn, dass es das über mehrere Räume wachsende Brutnest kaum stört.

**Der Boden** besteht, wie heute üblich, aus einem Lüftungs- und Varroa-Diagnosegitter mit einer Gemüllschublade dar-

unter. Das Flugloch lässt sich mit einer Verengung in der Größe verstellen und wird im Winter zusätzlich mit Mäusegitter gesichert. Das ist alles.

### Mit Falz oder falzlos?

Die falzlose Ausführung der Beute hat allenfalls im neuen Zustand gewisse Nachteile, solange die fehlende Propolis noch nicht für eine gute Haftung der einzelnen Ebenen sorgt. Mit der Zeit hat man aber mehr Propolis zwischen den Zargen, als einem lieb ist. Ohne Falz funktioniert aber auch deren Entfernung schneller als mit Falz. Der einzige Nachteil der falzlosen Magazine ist der Transport bienenleerer Kästen (Erweiterungs- oder Honigma-gazine, abgeräumte Kästen). Diese muss man evtl. auf dem Hänger oder im PKW mit einem Gurt gegen das Verrutschen sichern. Bienenvölker muss man sowieso immer fest zusammengurten, ob die Zargen einen Falz haben oder nicht.

So viel zu meiner Beute und deren Funktionalität – streiten sollte man sich darüber nicht, aber über Vor- und Nach-



*Die Beutenteile sitzen ohne Falze oder Leisten lose aufeinander. Der Universaldeckel besitzt ein Zusatzflugloch. Im Gitterboden mit Diagnoseschieber ist die Fluglochverengung breit eingestellt. (Bauplan in Schulungsmappe „Grundwissen für Imker“ 02-01-03, Arbeitsblatt)*

teile nachzudenken und sich darüber auszutauschen, ist allemal nützlich.

Armin Spürgin

## Trachtpflanze des Monats: Die Schneeheide

Im Februar brauchen die Bienen nicht unbedingt ein Trachtangebot. Fliegen sie aber an schönen Wintertagen aus, suchen sie auch gleich nach Pollen- und Nektarquellen. Den ganzen Winter hindurch bis ins zeitige Frühjahr hinein kann die Schneeheide blühen, die nicht ihrer Farbe wegen so heißt, obwohl es auch weißblühende Pflanzen gibt. Sie ist im Alpenland und in den Mittelgebirgen heimisch und

wird auch in züchterischen Abwandlungen gerne zur winterlichen Bepflanzung von Vorgärten, Gräbern oder Balkonkästen verwendet. Wie wäre es mal mit einer Heidepflanze als Mitbringsel? Mit ein wenig winterlicher oder närrischer Deko macht das mindestens so viel her wie ein im Winter immer sehr teurer Blumenstrauß. Die Bienen lieben jedenfalls den Nektar und den bräunlich-gelben Pollen.



*Schon unterm Schnee warten die offenen Blüten auf die ersten Sonnenstrahlen.  
Foto: Autor*



*Die Schneeheide (Erica herbacea) bietet reichlich Nektar und Pollen.  
Foto: Jürgen Schwenkel*



# Im Märzen der Imker ...

Wenn auch die Wintermonate immer häufiger zu warm ausfallen – die Völker sollte man weitgehend in Ruhe lassen. Für Fachberater Armin Spürgin ist der März dann der erste richtige Bienenmonat.

**D**er Kalender ist ein schlechter Ratgeber, wenn es darum geht, was an den Bienen zu tun ist. Da hält man sich besser an die Pflanzenwelt.

Das Signal für die ersten Eingriffe ist die Weidenblüte. Nun finden die Bienen hochwertigen Pollen und reichlich Nektar. Sie machen einen Sprung in der Brutausdehnung und Nektareinlagerung. Jetzt sollte man im Geist aber nicht schon die Schleuder drehen sehen. Was vor der Obstblüte eingetragen wird, brauchen die Bienen als wertvolle Aufbaunahrung!

## Erste Maßnahmen

Bei Temperaturen ab 10°C, ist mit Bienenflug und Pollentracht zu rechnen. Damit die eiweißreiche Fracht nicht schon am Flugloch verlorengeht, entferne ich frühzeitig die Mäusegitter. Selbst wenn es noch einmal kalt würde: Die Bienen ziehen sich nicht mehr so weit zusammen, dass sie sich nicht einer Maus oder Spitzmaus erwehren könnten. Bodenschieber und Deckelisolierung bleiben weiterhin drin.

Die Beuten hebe ich hinten kurz an, um festzustellen, ob es Futterprobleme gibt. Mit der Zeit bekommt man ein Gefühl für die Futterschätzung, aufs Gramm kommt es ohnehin nicht an. Auffallend leichte Völker bekommen mit Kreide ein „- F“ angeschrieben, was „minus Futter“ bedeutet. Bei der nächstbesten Gelegenheit bekommen diese Völker Futterwaben aus überversorgten Völkern zugehängt.

## Behutsame Frühjahrsinventur

Entscheidend für den ersten tieferen Eingriff sind Temperaturen um 15°C und eine darauf folgende Flugwetterperiode (>10°C). Der Raucher brennt, einige Ersatzwaben oder Futterwaben stehen bereit. Der Deckel des Volkes wird geöffnet, die Folie abgezogen. Da ich die Völker generell auf zwei Räumen einwintere, bin ich gar nicht glücklich, wenn sich unter der Folie allzu viel Bienenleben zeigt. Da besteht immer der Verdacht, dass der untere Raum mehr oder weniger verlassen wurde. Grund dafür ist meist Futter-

mangel. Das Futterlager hält die Bienen zwangsläufig unten. Oben sitzenden Völkern entferne ich das untere, mehr oder weniger leere Magazin komplett. Da hier meist Futter fehlt, wird mit Futterwaben ergänzt oder mit Futtersirup kräftig gefüttert und dabei das Flugloch verkleinert.

Normal entwickelte Völker besetzen im oberen Raum 3 bis 5 Waben, die sich nach unten auf 5 bis 7 Waben fortsetzen. Der untere Raum interessiert mich aber im Moment nicht sonderlich. Zunächst ziehe ich die erste, nicht mit Bienen besetzte Wabe des oberen Raumes, um Platz zu schaffen fürs Wabenziehen. Dann entnehme ich nacheinander die mittleren drei Waben, fege die ansitzenden Bienen ab und drücke die verdeckelten Futterzellen mit dem flachen Stockmeißel auf. Auf manchen Waben befindet sich schon etwas Brut. Hier wird natürlich nur der Futterkranz aufgedrückt. An der unteren Breite des Brutnestes ist zu erkennen, wie es sich im darunter liegenden Raum fortsetzt. Ich muss also nicht extra unten rein schauen, um das zu wissen.



- 1** Armin Spürgin  
In der Waid 5, 79312 Emmendingen  
armin.spuergin@online.de
- 2** Vor dem ersten Rauchstoß wird der Bienenstamm rasch abgeschätzt – das dauert nur ein paar Sekunden. Hier sind es ca. 6 bis 7 Waben.
- 3** Einige kräftige Rauchstöße treiben die Bienen zurück. Die teils verlassenen Wabengassen geben danach nur noch einen ungenauen Eindruck über die tatsächliche Volksstärke.



## Trachtpflanze des Monats: Die Kornelkirsche

Jeder Imker ärgert sich, wenn er im Frühjahr die ersten Forsythien blühen sieht. Denn er weiß, im Gegensatz zu vielen Gartenfreunden, dass es sich hier um eine für Insekten wertlose, sterile Pflanze handelt. Ein sehr schöner Ersatz für eine frühe Blütenpracht ist die Kornelkirsche, *Cornus mas*, auch Gelber Hartriegel genannt. Die Pflanze ist ein wichtiger Frühblüher und bietet nicht nur den Bienen reichlich Pollen

und Nektar, sondern auch dem Gärtner schöne Kornelkirschen im Herbst. Aus den säuerlichen Früchten lässt sich Marmelade, Kompott oder Saft bereiten.

Wer nicht mag, lässt die Kirschen den Vögeln als willkommene Nahrung.



### Aus dem Leben eines Fachberaters: Wie hält man die Bienen im Zaum?

Ich bin ein Verfechter des schutzfreien Imkerns. Wenn ich nur noch mit Gesichtsschutz, Handschuhen und Stiefeln imkern müsste, würde ich die Bienenhaltung, bei aller Liebe, aufgeben. Es braucht dafür natürlich sanftmütige Bienen. Deshalb betreibt der verantwortungsvolle Imker Königinnenzucht, und sei es nur durch Vermehrung ausgelesenen Materials. In meiner 36-jährigen Beratertätigkeit musste ich nur einmal an einem Lehrbienenstand einen Kopfschutz tragen, um eine Königinnenzucht zu Ende zu führen. In der Nachbarschaft hatte wohl ein Imker mit angeblich varroa-resistenten Bienen experimentiert.

Zum schutzfreien Imkern gehört zudem ein funktionierender Raucher oder neudeutsch: Smoker. Da soll es ja die reinsten Wunderwerke geben. Meiner Meinung nach kommt es aber hauptsächlich auf die Heiztechnik an. In meinen einfachen Blasebalg-Raucher ohne Brenneinsatz fülle ich zunächst ein paar Fetzen brennenden Eierkartons. Wenn nach ein paar Luftstößen die Pappe richtig gut brennt, schütte ich nicht zu viel getrockneten Apfeltrester auf. Es wird weiter gepumpt, bis dicker, weißer Qualm aufsteigt. Erst jetzt fülle ich restlos mit Apfeltrester auf. Der so befeuerte Smoker geht nie mehr aus, solange ich nicht vergesse nachzufüllen.

Jetzt kommt es nur noch auf die richtige Dosierung des Rauches an. Zu Anfang muss der Rauch mit Druck auf die Bienen kommen. Ein laues Gesäusel verschafft ihnen keinen Respekt. Bei der Arbeit an den Bienen hält man mit einem Auge immer die Wabengassen im Blick. Angriffs-lustige Bie-

nen verraten sich durch ihr Verhalten. Wenn die Rauchwirkung nachlässt, kommen sie aus den Wabengassen hervor und signalisieren breitbeinig und mit gespreizten Flügeln: Startklar zum Angriff! Diesen Augenblick muss man erkennen und rechtzeitig den nächsten Rauchstoß bringen. Hat man das verpasst, ist das Volk mit der Zeit nicht mehr zu bändigen. Manche Völker brauchen Rauch mit Hochdruck, andere sind mit ein, zwei leichten Rauchstößen vom Bodenbrett bis zum Honigraum komplett ohne den geringsten Angriff durchzusehen. Hier zeigt es sich am deutlichsten: Bienenvölker sind Individuen. Jedes ist anders.

Den Umgang mit dem Rauch kann man nur erlernen, wenn man zumindest auf Handschuhe verzichtet. Sonst verpasst man immer den Moment, wenn's brenzlig und der nächste Rauchstoß fällig wird. Übrigens sind die Bienen lernfähig. Ich meine, an fremden Bienenständen, an denen man als Fachberater häufig zu Gange ist, immer festgestellt zu haben, wenn der Imker Angst vor seinen Bienen hatte, rumpelig war oder nicht richtig mit dem Rauch umgehen konnte.

Selbstverständlich lüpfte ich aber den Hut vor Imkern, die trotz Allergie (sie kann ja nach Jahrzehnten Imkerei plötzlich auftreten) ihrer Passion mit guter Schutzkleidung, aber dennoch unter Lebensgefahr weiter treu bleiben. Und selbstverständlich sollten sich Einsteiger allmählich an das schutzfreie Imkern herantasten. Es ist immer besser, mit Schutz in Ruhe zu imkern, als schutzfrei in Hektik zu geraten.

Armin Spürgin



- 4** Die Form des Brutnestes im oberen Raum verrät, was unten los ist. Hier setzt sich das Brutnest nach unten fort. Es dürfte aber auch dort sehr klein sein.
- 5** Dieses Brutnest hat eine breite Basis, setzt sich also auch nach unten entsprechend fort.
- 6** Das Futter über der Brut wird mit dem flachen Stockmeißel angedrückt, ohne die Zellen zu zerstören. Das teilweise kristallisierte Winterfutter verflüssigen die Bienen weitgehend in eine honigähnliche Konsistenz.

Ist das Brutnest im oberen Raum rund oder oval und nicht bis zum Unterträger durchgezogen, befindet sich unten keine Brut. In diesem Fall müsste man doch mal genauer nachschauen. Häufig kann hier auch das untere Magazin weg. Auf jeden Fall muss man sich beim Bearbeiten des oberen Raumes durch einen Blick in die Doppelwabengasse vergewissern, dass der untere Raum besser besetzt ist als der obere. Dann ist alles in Ordnung. Finde ich oben keine Brut, was gar nicht so selten ist, verlasse ich mich auf das ruhige Verhalten der Bienen, das Weiselrichtigkeit anzeigt. Nur wenn die Bienen laut brausen und sich auffällig benehmen, schaue ich genauer nach Brut und Königin.

Die Nachschau normal entwickelter Völker beschränkt sich also mehr oder weniger auf das Aufdrücken der drei Futterwaben über dem zentralen Brutnest des unteren Magazins. Etwas schwächer entwickelten Völkern drücke ich nur ein bis zwei Waben auf oder lasse es ganz bleiben, um nicht unnötig Räubereigefahr zu provozieren.

### Futter aufdrücken oder nicht?

Über das Für und Wider des Aufdrückens von Winterfutter wird immer wieder diskutiert und die Wirkung angezweifelt. Da-

bei kann man sie sehr einfach überprüfen: Man nehme eine voll verdeckelte Futterwabe aus dem oberen Raum und ziehe den Stockmeißel diagonal flach über die Zelldeckel. Diese sollen platzen, ohne die darunter liegenden Zellränder weiter zu verletzen. Nach einer Woche findet man den Weg des Stockmeißels randscharf abgebildet. Die Bienen haben das frei gewordene Futter weggetragen und die Zellen geputzt. Stattdessen finden sich hier schön flüssiges, recyceltes Winterfutter oder frisch eingetragener Nektar und Pollen. Meistens aber, bei genügendem Entwicklungsdruck von unten, haben die Bienen dort ein schönes Brutnest angelegt – genau in der Breite des Stockmeißels. Dieser mit leichtem Zwang erzielte Futterumsatz erhöht die Stocktemperatur in diesem Bereich, schafft der Königin Platz zum Legen und macht aus altem, teils kristallisiertem Winterfutter schöne flüssige Futterreserven. Zum Teil sind hierbei erste Bautätigkeiten zu beobachten. Ein Beweis für die vitalisierende Wirkung dieser Maßnahme. All dies ist besonders während Schlechtwetterperioden ohne Nektar- und mit wenig Polleneintrag gut nachzuvollziehen. Nach üppiger Tracht vermag niemand mehr zu sagen, ob der Entwicklungsschub der guten Witterung oder der imkerlichen Maßnahme

geschuldet ist. Da wir im Frühjahr ständig mit wechselnden Wetterlagen zu tun haben, liegt man mit dem Futterrecycling eigentlich immer richtig: Winterfutter wird zu Brut umgesetzt. Das wichtigste Gerät zur Anregung des Brutgeschäftes ist aber nicht das Futtergeschirr, sondern der Stockmeißel.

### Weiter zum Brüten anregen

Geht es im März früh los und ist die Entwicklung entsprechend, kann im gleichen Monat frühestens nach zwei Wochen auch schon mal ein zweiter Eingriff erfolgen. Die mittleren drei Waben sind nun gut bebrütet und entsprechend mit Bienen besetzt. Nun ziehe ich die beidseitig dem Brutnest angrenzenden Futterwaben (wenn sie zu viel Pollen enthalten, die nächste Wabe), drücke die Verdeckung wieder mit dem Stockmeißel auf und hänge sie links und rechts neben die zentrale Brutwabe. Dadurch kommt richtig Leben in die Bude. Das Brutnest vergrößert sich rasch um mindestens zwei weitere Waben. Die Bienen fühlen sich wie im Schlaraffenland, auch wenn's draußen regnet oder vielleicht sogar mal zeitweilig noch schneit.

Armin Spürgin



# ... der Imker weiß, was er will!

Während die Bienenvölker im März witterungsbedingt noch eine Pause einlegen können, gibt es im April kein Halten mehr. Was Imker jetzt versäumen, müssen sie später in Form erhöhter Schwarmlust oder Minderung von Volksstärke und Honigertrag büßen.

**A**nfang des Monats, manchmal auch schon Ende März, wird auf zwei Zargen überwinterten Völkern das „Erdgeschoss renoviert“. Alle nicht bebrüteten Waben kommen heraus, mit Ausnahme je einer Futter- bzw. Pollenwabe ganz außen. Was nun frei geworden ist, fülle ich mit Brutwaben des oberen Stockwerkes auf. Dies ist das einzige Mal im Jahr, dass ich mich mit der unteren Etage näher beschäftige, solange das Volk nicht schwärmen will.

Zur Bauerneuerung hänge ich ins obere Magazin beidseitig der verbleibenden Brut je eine Mittelwand. Befinden sich mindestens vier Brutwaben oben, gebe ich die Drohnenwabe dazwischen (siehe unten). Außerdem drücke ich wieder verdeckeltes Winterfutter mit dem Stockmeißel auf, wie schon im März beschrieben. Dies empfehle ich insbesondere bei schlechtem Wetter oder Trachtlosigkeit, welche die Bienen schnell zu Sparsam-

keit verleiten. „Das Bienenvolk ist eine Wohlstandsgesellschaft.“ Dieses Zitat von Dr. Hans Georg Sachs, einem Imkerpionier der Hohenheimer Landesanstalt, meint natürlich nicht deren negative Auswüchse. Ein Bienenvolk funktioniert aber nur, wenn es aus dem Vollen schöpfen kann. Auf diese Weise versuche ich, noch vor der Erweiterung möglichst viel Winterfutter zu verbrauchen und bis zu drei Mittelwände ausbauen zu lassen.

## Die Erweiterung

Nachdem sichergestellt ist, dass das Bienenvolk die untere Zarge voll besetzt, richtet sich der Zeitpunkt der Erweite-

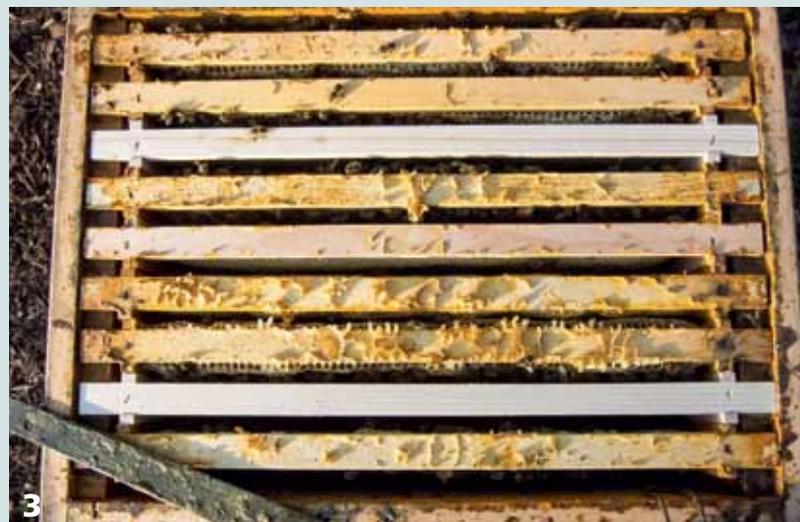
rung aufs dritte Magazin nur noch nach dem oberen Raum. Der Deckel wird angehoben und die Folie ohne Rauch abgezogen. Vor dem ersten Rauchstoß ist zu erkennen, wie viele Waben besetzt sind. Sind auch die äußeren Waben von Bienen belagert – sie müssen aber nicht überquellen – wird die Erweiterung nötig.

Dazu entnehme ich aus dem zweiten Raum die inzwischen frisch ausgebauten Waben und hänge sie in die Mitte des Erweiterungsmagazins. Dabei ist es gleichgültig, ob sie gerade mal ausgebaut sind, Honig oder gar schon Brut enthalten. Die entnommenen Waben werden durch Mittelwände ersetzt, die man außerhalb des Brutnestes platziert. Auch das Erweite-

**1** Armin Spürgin, In der Waid 5, 79312 Emmendingen, armin.spuergin@online.de

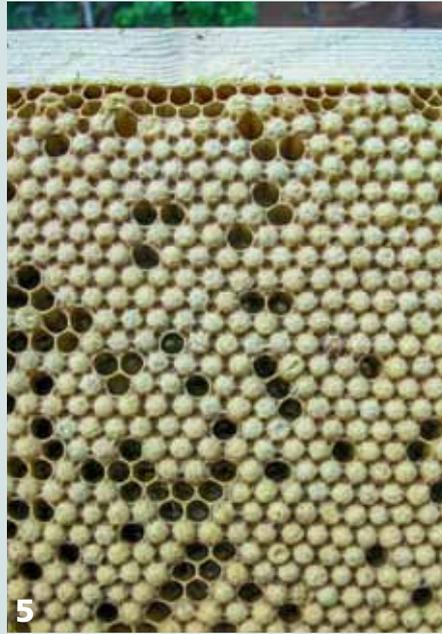
**2** Die wichtigste Qualitätskontrolle: geschlossene Brutnester und guter Bienensitz.

**3** Im oberen Magazin werden schon die ersten Mittelwände ausgebaut (helle Rähmchen). In der Mitte eine bereits bebrütete junge Wabe.





4



5



6

- 4 Das Erweiterungsmagazin ist in der Mitte mit den frisch ausgebauten Mittelwänden des zweiten Magazins bestückt. Außen neue Mittelwände, ebenso in der zweiten Etage. Mittig die 16-mm-Drohnenwabe (siehe nächste Seite: „Aus dem Leben ...“).
- 5 Drohnenwaben werden gleichmäßiger bebrütet als Baurahmen. Die Drohnenbrut ragt deutlich über das 16-mm-Rähmchenholz hinaus. Fotos: Autor
- 6 Rechts von der Mitte die frisch eingehängte Drohnenwabe. Die 2 Wochen alte ist als 3. Wabe von links geparkt. Neuerdings hänge ich diese auch ganz außen hin. (Schemata zur Erweiterung siehe: [www.diebiene.de/monatsbetrachtungen](http://www.diebiene.de/monatsbetrachtungen)).

Magazin wird links und rechts mit Mittelwänden aufgefüllt.

Obendrauf kommt nun keine Folie mehr, sondern ein Abdeckgitter aus flexiblem, für Lebensmittel geeignetem Kunststoff. Damit soll die feuchte Stockluft abziehen können, was letztlich der Honigqualität zugute kommen dürfte. Außerdem kann damit am Ende der Saison saubere, wachsarme Propolis gerntet werden.

Vor der Erweiterung belasse ich dem Volk nur die Randwaben als Futterwaben. Meist sind noch ein bis zwei Futterwaben zu ernten, die der Ablegerbildung zugute kommen. Früher habe ich das Erweiterungsmagazin mit einem Kern von drei ausgebauten Waben des Vorjahres einfach aufgesetzt. Da ich jedes Frühjahr meinen Völkerbestand durch Verkauf reduziere, habe ich praktisch keinen Altwabenbestand mehr. Einfach nur eine Zarge mit Mittelwänden aufsetzen, funktioniert vermutlich nur in der Rapstracht, die an meinen Bienenstandorten nicht vorkommt. Also wählte ich den Umweg, die ersten Mittelwände in der Überwinterungsein-

heit ausbauen zu lassen und dann nach oben zu ziehen.

Das funktioniert bei der Erweiterung auf das vierte Magazin genauso. Nur achte ich jetzt darauf, dass sich auf den nach oben umgehängten Waben keine Brut befindet! Damit ist gesichert, dass die Königin niemals in das vierte Magazin gelangt. Diese zweite Erweiterung wird bei guten Völkern etwa zwei Wochen nach der ersten fällig.

Bei den Routinekontrollen schaue ich im zweiten Magazin nach, was mit den Mittelwänden passiert ist, die im Rahmen der Erweiterung dorthin gelangten. In der Regel sind alle ausgebaut. Was davon noch nicht bebrütet ist, hänge ich zwischen die Brut. Damit ergibt sich folgendes Bild: In den unteren beiden Räumen befindet sich außen je eine Futterwabe, der Rest ist weitestgehend Brut.

### Honigkranz als Absperrgitter

Auch im dritten Magazin versuche ich noch, das Brutnest durch Zwischenhängen frisch ausgebauter Mittelwände zu

verbreitern. Tragen die Bienen aber so gut, dass hier das Brutnest schon richtig mit Honig eingepackt ist, lasse ich es bleiben. Bei guter Tracht hat die Königin nämlich keine Chance mehr, aus einer Honigwabe eine Brutwabe zu machen. Der Honigkranz über dem Brutnest ist das natürliche Absperrgitter. Die Königin wird ihn nie überschreiten – und wenn darüber die schönsten Leerwaben hängen. Gibt man aber Brutwaben nach oben, wie bei vielen Absperrgitterimkern beliebt, darf man sich nicht wundern, wenn es der Königin oben besser gefällt.

Zugegeben, ohne Absperrgitter hat man immer etliche Brutwaben mit breiten Honigkränzen. Das ärgert den Imker, freut aber die Bienen. Diese Honigkränze verdünnen natürlich immer etwas die Ernte der nächsten Sorte. Deshalb wird man zur Gewinnung von Sortenhonig, vielleicht abgesehen von Wald- und Tannenhonig, nie ganz auf das Absperrgitter verzichten wollen. Da ich aber nicht wandere und an meinem Standort keine vorherrschende Tracht habe, die einen Sortenhonig ergäbe, verzichte ich auf das Absperrgitter zugunsten einer entspannten und extensiven Betriebsweise mit wenig Schwarmproblemen. Ich will nicht den Begriff „bienengemäß“ strapazieren. Man kann ja die Bienen nicht befragen. Richtig glücklich werden sie aber über den engen Durchschlupf und die Begrenzung des Brutnestes nicht sein.

Armin Spürgin



## Trachtpflanze des Monats: Der Zierapfel

Jetzt blüht es selbst in den berühmtesten Trachtwäldern noch recht ordentlich. Dennoch wundert man sich manchmal, dass bestimmte Trachtpflanzen in den Imkergärten nur sehr selten anzutreffen sind. Natürlich gibt es da die ganze Palette von Obstgehölzen, die jedem empfohlen sind, der doppelt ernten will: Erst den Honig, dann die Früchte. Wer aber auf Obst keinen großen Wert legt und vielleicht auch nicht so viel Platz zur Verfügung hat, dem sei ein Strauch oder Baum des Zierapfels empfohlen. Er ist näher mit dem ursprünglichen Wildapfel verwandt, deshalb robuster und honigt auch besser – wie alle Nutzpflanzen, die genetisch nicht zu weit vom Ursprung entfernt sind. Zieräpfel blühen von fast weiß bis dunkelrot und tragen erwartungsgemäß kleine Früchte, die nicht nur dekorativ, sondern sogar essbar sind.

## Aus dem Leben eines Fachberaters

In meinem Beruf war es immer wichtig, Neuerungen ausfindig zu machen und an die Imker weiterzugeben. Von meinem Amtsvorgänger Karl Pfefferle hatte ich die Idee mit der Schälwabe. Er schnitt den Baurahmen zur Reduzierung der Varroamilben nach Verdeckelung nicht aus, damit die Bienen ihn immer wieder neu ausbauen sollten. Er hat die Waben mit einem großen, scharfen Messer entdeckelt und mit einem Wasserstrahl die Larven ausgespült. Den Bienen wurde sicher die Arbeit erleichtert, dafür hatte der Imker umso mehr. Die außerdem recht unschöne Arbeit gefiel mir nicht. Deshalb ging ich dazu über, 16 mm breite Rähmchen zu bauen, etwas enger als normal zu drahten und mit Drohnenmittelwänden zu versehen. Das hat den Vorteil, dass die Wabe sehr stabil ist und von den Bienen akkurat parallel zum Rähmchen ausgebaut wird. Nun lasse ich diese Waben, nachdem sie einmal ausgebaut und bebrütet sind, genau drei Wochen im Volk, mit dem Ergebnis, dass die fast gleichaltrige Brut verpuppt ist. Die Entdeckung entlang des 16-mm-Rähmchens führt dazu, dass die Puppen blitzschnell quergeteilt werden und fast von alleine aus den Zellen fallen. Es braucht also keinen Wasserstrahl, um die Zellen zu reinigen. Und was noch schöner ist: Auf den ausgeklopften Puppen lassen sich sofort die Varroamilben kontrollieren. Ich weiß also schon sehr früh,

welche Völker varroamäßig Probleme machen werden. Finde ich auch in der zweiten Drohnenwabe wenige oder gar keine Milben, stelle ich die Drohnenbrutentnahme vorzeitig ein oder pausiere, wie z. B. 2015.

Die Drohnenwaben hänge ich ab April bis Mitte Juni mitten ins Brutnest des zweiten Magazins. Sind sie noch nicht ausgebaut, kommen sie neben die Brut. Ich verwende sie über mehrere Jahre und halte für jedes Volk zwei Stück bereit. Übrigens: Die in Sekundenbruchteilen entlebten Drohnenpuppen „leiden“ sicher weniger, als wenn sie mitsamt der Wabe im Sonnenwachsschmelzer lebend geschmort werden.

Wenn man die Imkerzeitungen im Land studiert, hat diese Methode immer noch kaum Nachahmer gefunden. Das ist mir unerklärlich und frustriert auch irgendwie. Fachberatung bedeutet halt immer auch das Bohren dicker Bretter. Da muss man lange dran bleiben, bis der Bohrer auf der anderen Seite durchguckt. Nehmen Sie es, lieber Leser, als letzten Versuch meinerseits, Ihnen diese praktische und effektive Methode der Varroareduzierung und -diagnose näherzubringen.

Siehe dazu auch Heft 04/2012 und auf [www.diebiene.de/Imkerpraxis](http://www.diebiene.de/Imkerpraxis)

**Armin Spürjin**



*Mit einem Dämmstoffmesser (Baumarkt) lässt sich die Wabe leicht entdeckeln.*



# ... die Bienenuhr steht auf Vermehren!

Die meisten Völker sitzen jetzt auf vier Magazinen. Der Rest wird das ganze Frühjahr über für die Jungvolkbildung gepäppelt, ggf. auch vereinigt. Die Mehrzahl der Völker bedarf also einer regelmäßigen Schwarmkontrolle, und die anderen werden zur Teilung fit gemacht.

**D**as Original Zanderrähmchen hat den unschätzbaren Vorteil, dass die relativ schmalen Holzleisten viel Durchblick in die Wabengassen erlauben, und zwar von unten und von oben. Außerdem ist der Brutraum teilbar und ermöglicht somit Einblicke ins Zentrum eines Bienenvolkes. Hier sitzen die Schwarmzellen. Nicht unten, wie vielfach behauptet. Die unschlagbar schnelle Kippkontrolle ist also mit einer Großwabe im Brutraum nicht zu bewerkstelligen.

## Flotte Schwarmkontrolle

Von oben beginnend, werden die einzelnen Einheiten mit wenig Rauch auf dem jeweils darunter liegenden Magazin gekippt. Da ich keine Beschläge oder dergleichen verwende, muss ich das zu kippende Magazin einige Zentimeter zu mir heranziehen. Mit etwas Rauch werden die Bienen von der Unterseite vertrieben. Mit dem Stockmeißel spreizt man dort etwas die Wabengassen, wo sie eng zusammen stehen.

Der zweite Stock ist der wichtigste. Hier finden sich die ältesten Schwarmzellen und somit auch die allerersten Näpfchen. Deshalb nehme ich mir hier etwas mehr Zeit und ziehe das Magazin so weit zu mir heran, dass es sich senkrecht auf der darunter befindlichen Einheit aufstellen lässt. Jetzt habe ich beide Hände frei für Raucher und Stockmeißel.

Manchmal sind die Näpfchen in der Lücke zwischen Wabe und Rähmchenunterleiste versteckt. An den Wabenseiten kann so ein Näpfchen auch mal etwas höher angeheftet sein. Da Schwarmnäpfchen und Zellen kaum einzeln anzutreffen sind, ist diese Kontrollmethode völlig ausreichend, wenn man die neuralgischen Punkte kennt, sich etwas Zeit lässt und wenn nötig auch mal eine Taschenlampe zur Hand nimmt. Das untere Magazin braucht man nicht zu kippen, es sollte aber ein kritischer Blick von oben in die Wabengassen geworfen werden. Auch hierzwischen kann sich manchmal eine Schwarmzelle verstecken.

## Das Gefahrenbarometer

Je nach Aussehen der Näpfchen bzw. Schwarmzellen muss jetzt gehandelt werden:

- A. Näpfchen weit geöffnet = nicht bestiftet = „Spielnapfchen“ = keine Schwarmgefahr.
- B. Näpfchenöffnung eng = nicht bestiftet = keine unmittelbare Schwarmgefahr.
- C. Näpfchenöffnung eng = bestiftet = unmittelbare Schwarmgefahr!

Kategorie A ist auch von einem Neumiker sehr leicht durch Beobachtung und Vergleich zu erkennen. Wurde ein Näpfchen bestiftet, ziehen die Baubienen die Zellöffnung enger, als wollten sie verhindern, dass die Königin ein zweites Ei hineinlegt. Das Näpfchen ist dann an der Öffnung fast unmerklich etwas verlängert. Der erfahrene Imker erkennt dies meist schon von weitem. Als Einsteiger schaut man sich den Zellinhalt etwas genauer an, am besten, indem man das Näpfchen mit dem Stockmeißel



**1** Armin Spürgin  
In der Waid 5, 79312 Emmendingen  
armin.spuergin@online.de

**2** Die Schwarmkontrolle durch Kippen der Zargen ist der große Vorteil des geteilten Brutraums.

**3** Stellt man die gekippte Zarge senkrecht auf das darunter liegende Magazin, hat man beide Hände frei für Stockmeißel und Raucher (oder Taschenlampe) und kann die Wabengassen sorgfältig durchstöbern.



- 4 Schwarm- oder Nachschaffungszellen? Die Anordnung am Rand der verdeckelten Brut lässt eher letzteres vermuten. Vor dem Zellen brechen erst Weiselkontrolle durchführen.
- 5 Das Näpfchen links würde ich in Kategorie A einstufen, das rechts daneben in Kategorie C, die übrigen in Kategorie B.
- 6 Sofortmaßnahme Zellen brechen. Fotos: Autor

ausgebaute, möglichst (hell-)braune Waben einzeln zwischen das Brutnest und erweitere auch mal auf fünf Magazine und/oder entnehme einen kräftigen Ableger. Damit sollte erst einmal Ruhe einkehren.

### Notbremse Flugling

Bei vorsichtig öffnet. Sind die Schwarmzellen erst verdeckelt, sind sie kaum zu übersehen. Sie bedeuten dann Kategorie C-plus, also allerhöchste Schwarmgefahr.

Findet man keine bebrüteten Näpfchen oder Schwarmzellen, stapelt man das Volk wieder zurück, hängt ausgebaute Mittelwände von außen zwischen Brutnest und Honigwaben oder gibt ihm ggf. eine Zarge zur Erweiterung. Übrigens ist es nicht notwendig, alle Näpfchen zu entfernen, solange sie nicht belegt sind. Die Bienen lassen sich dadurch nicht abbringen, gleich wieder neue zu bauen.

### Schwarmverhinderung

Finde ich aber nur ein einziges bestiftetes Näpfchen, ist eine gründliche Kontrolle und Schwarmverhinderung nötig. Dazu setze ich nun das zweite Magazin ebenfalls zur Seite und beginne im Bodenmagazin, Wabe für Wabe genau auf Schwarmzellen und Näpfchen zu kontrollieren und diese zu zerstören. Jetzt erweist es sich als hilfreich, dass man durch sparsamen Raucheinsatz und zügiges Arbeiten nicht zu viele Bienen nach unten gejagt hat. An den mit Bienen überquellenden Bodenmagazinen hat schon mancher die Lust an der Magazinimkerei verloren. Dabei ist es nur ein Handhabungsfehler.

Es muss hier wohl nicht extra darauf hingewiesen werden, dass man vor der Durchsicht einer Einheit ein bis zwei Wa-

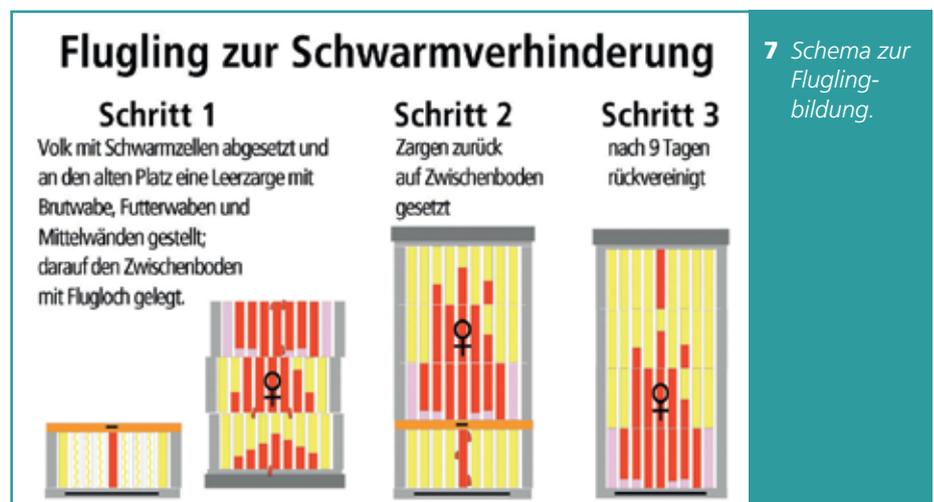
ben entnimmt, um Spielraum zu schaffen. Die meisten Beuten am Markt sind ohnehin zu eng für die vorgesehene Wabenzahl gebaut! In diese Wabenlücke stoße ich die Bienen von den dichtbesetzten Waben in den Magazinboden ab, um keine der Schwarmzellen zu übersehen!

So geht es von Brutmagazin zu Brutmagazin. Da ich kein Absperrgitter benutze, ist das bei mir eines mehr. Aus dem gleichen Grund sind es aber auch nur wenige Völker, die überhaupt erst in Schwarmtrieb kommen.

Nun ist das Brechen der Zellen zwar die wichtigste, aber eine nicht immer ausreichende Schwarmverhinderung. Dennoch belasse ich es beim ersten Mal dabei, gebe aber während der Kontrolle drei bis vier

Leider kommt es aber vor (in Rapsregionen öfter als an meinen Bienenständen), dass bei der nächsten Kontrolle nach 7–9 Tagen erneut Schwarmanzeichen zu finden sind. Jetzt lege ich die Notbremse durch Fluglingbildung ein. Dafür hat jeder meiner Universal-Futterdeckel ein Zusatzflugloch.

Das Volk wird jetzt komplett vom Bodenbrett zur Seite gestapelt, sobald ich das erste bestiftete Näpfchen oder Schlimmeres finde (Grafik – Schritt 1). Auf das Bodenbrett kommt eine Zarge mit außen je zwei Honigwaben, in der Mitte 1–2 Brutwaben (gemischte, aber immer auch offene Brut) ohne Bienen, zwischen Brut und Honig kommen Mittelwände. Es lässt sich denken, dass besonders für





**7** Werden Weiselzellen im Nicot-Schutzröhrchen zugesetzt (hier bereits geschlüpft), lässt sich der Ableger unmittelbar danach gefahrlos für die Königin transportieren.



**8** Universal-Deckel als Zwischenboden zur Fluglingbildung im Einsatz. In der Griffmulde befindet sich das Flugloch.



diesen Eingriff die oben geschilderte Arbeitsweise wichtig ist. Sonst wird der Wechsel des Bodenmagazins zur reinen Bienenschlacht. Auf das neue Bodenmagazin lege ich nun den Zwischenboden mit nach vorne geöffnetem Flugloch und darauf das ehemalige Bodenmagazin. Erst jetzt werden Wabe für Wabe kontrolliert und die Schwarmzellen entfernt. In dieser Weise wird Einheit für Einheit auf dem Zwischenboden aufgestapelt. Fertig! (Grafik – Schritt 2)

Die Bienen fliegen aus dem neuen Flugloch, landen aber bei Rückkehr über das alte Bodenbrett im Fluglingmagazin. Das schwarmträchtige Volk verliert vorübergehend die Flugbienen und kann deshalb nicht schwärmen. Der Flugling zieht Nachschaffungszellen, die spätestens nach neun Tagen entfernt werden müssen. Der Zwischenboden kommt weg, der einstige Flugling (als Erweiterung auf Umwegen) auf das Volk oben drauf (Grafik – Schritt s4). Was an Bienen auf das kleine Flugloch eingeflogen war, findet rasch den neuen (alten) Weg zum Bodenbrett. Dass ein Volk nach dieser Prozedur immer noch schwärmen will, kommt so selten vor, dass ich hier aus Platzgründen auf die Schilderung von Plan B verzichten will.

### Wichtig zu wissen

Häufigste Fehlerquelle bei der Fluglingbildung ist der falsche Zeitpunkt. Nachmittags und abends werden ebenso zu wenige Flugbienen umgeleitet wie an Schlechtwettertagen. Der Flugling gehört also (vor-)mittags und bei Trachtwetter gemacht. Andernfalls muss man ihn zusätzlich mit reichlich Bienen ausstatten.

Das macht die Sache etwas aufwendiger, denn ich muss die Königin suchen. Gerät sie mir versehentlich doch in den Flugling, finde ich dort nach 7 – 9 Tagen zwar keine Nachschaffungszellen vor, dafür aber im nun weiselosen Volk umso mehr. Dieses ist dann dennoch als geheilt zu betrachten, hat aber etwas mehr Mühe gemacht. Und wehe, man übersieht hier eine Nachschaffungszelle! Dann geht vielleicht doch noch ein fetter Schwarm raus. Selbstverständlich kann man einen Flugling auch ohne Zwischenboden, einfach durch Verstellen des Volkes machen. Die Rückvereinigung gestaltet sich dann aber recht schwierig. Eine nette Variante ist auch, an den Platz des Schwärmers einen Schwächeren zu stellen. Dann ist zwar beiden geholfen, aber die optimale Trachtleistung des Stärkeren ist dahin.

### Zucht und Ablegerbildung

Die Ablegerspender und einstigen Nachzügler stehen jetzt als strotzende Kraftpakete auf zwei Etagen da. Diese verarbeite ich nun nach folgendem Zeitplan zu Jungvölkern:

- Tag 0: Die Völker werden entweiselte. Innerhalb von 1 – 2 Stunden hänge ich je einen Zuchtrahmen mit ca. 20 belarvten Näpfchen ein.
- Tag 5: Die Völker haben nicht nur einige der belarvten Näpfchen, sondern auch eine Menge Nachschaffungszellen gezogen. Um zu verhindern, dass einige davon am 10. Tag, dem Reifetag der Zuchtzellen, schlüpfen und die ganze Arbeit zunichte machen, werden die Nachschaffungszellen sorgfältig entfernt.
- Tag 10: Alle Völker werden in 4-Waben-Ablegerkästen verteilt, mit je

einer schlupffreien Zelle versehen und an einem anderen Platz aufgestellt. Auch hier muss noch einmal auf erneut gezogene Nachschaffungszellen geachtet werden. Die Zuchtzellen schütze ich grundsätzlich in einem Nicot-Schutzröhrchen, was sie nicht nur vor dem Ausbeißern durch die Bienen, sondern auch vor Verletzungen beim Transport sichert. Das Bodenmagazin bleibt mit wenig Brut und einer Zuchtzelle am Platz und sammelt die Flugbienen.

- Tag 22: Die Jungvölker sind brutfrei und werden gegen Varroamilben behandelt.

Wenn es darum geht, möglichst viele Königinnen auf einen Schlag zu bekommen, ist das Absperren oder Entfernen der Königin aus dem Pflegevolk 9 Tage vor Zuchtbeginn erfolgreicher. Bis jetzt haben die gepflegten Zellen, in meinen entweiselten und sofort mit belarvten Näpfchen versorgten Völkern, aber immer gereicht, um genügend Jungköniginnen für meinen Ableger zu bekommen. Meist müssen sogar noch überzählige Zellen anderweitig versorgt werden. Wichtig ist nur, mit dem Belarven nicht unnötig lange zu warten (dann haben sich die Bienen schon für eigene Nachschaffung entschieden) und am 5. Tag die Nachschau nicht zu versäumen. Da sind die Zuchtzellen noch relativ unempfindlich, und ich sehe schon, wie viele zur Verfügung stehen werden, kann also bei einem (seltenen) Fehlschlag noch korrigierend eingreifen. (Tipps zum Umlarven mit dem chinesischen Umlarvgerät finden Sie auf Seite 10).

Armin Spürigin



# Gute Königinnen für alle!

Im Maibeitrag kam die Königinnenzucht etwas zu kurz. Daher beschreibt Armin Spürjin hier, wie man als Imkerverein die Mitglieder kontinuierlich mit Königinnen vom Lehrbienenstand versorgen oder sich selbst einige gute Königinnen in intakten Völkern ziehen lassen kann.

**D**er Juni ist immer noch Schwarmmonat, kann also im Rahmen des natürlichen Vermehrungstriebes der Bienen weiter zur Zucht genutzt werden. Immer noch kann ein Schwarm abgehen, immer noch sind regelmäßige Kontrollen und Maßnahmen angesagt (siehe Vormonat). Wohl dem, der Waldtracht im Flugkreis seiner Bienen hat. Sobald die Bienen dunklen Honig eintragen, schalten sie von „Vermehrung“ auf „Vorratsbeschaffung“ um. Das gilt natürlich nicht für den ebenfalls dunklen Blütenhonig der Edelkastanie, der auch die schwarmmüden Völker noch spät hinaustreiben kann.

## Zucht für Unentwegte

Im Maibeitrag kam die Königinnenzucht etwas zu kurz. Für eine kontinuierliche Versorgung mit Königinnen für Vereinsmitglieder, wie wir sie an unserem Lehrbienenstand praktizieren, sind andere Methoden erforderlich, die ich den Lesern nicht vorenthalten will. So werden die Kö-

niginnen in den Honigräumen weiselreicher Völker über dem Absperrgitter gezogen. Die einzigen vier Völker, die ich mit Absperrgitter halte! Jedes Volk kann während der Zuchtzeit rund um die Uhr maximal zehn Zellen pflegen. Es stehen also theoretisch alle fünf Tage bis zu 40 Zellen zur Verfügung. Allerdings nehmen die Bienen im Honigraum die Weiselnapfchen nicht ganz freiwillig in Pflege. Man muss sie ein wenig dazu animieren.

Das Animationsgerät heißt „Anbrütkasten nach Fischlein“, durchgeführt mit einem 3-Waben-Ruck-Zuck-Kästchen nach Pfefferle (siehe Grafik Seite 5 unten). Diesem Kästchen ist ein Spezialdeckel aus 4 mm starker Hartfaserplatte aufgelegt, mit 59 Löchern für die Weiselstopfen (es dürfen auch weniger sein). Wichtiges Maß: Zwischen Wabenoberträger und Napfchenunterkante müssen etwa 2 cm Abstand sein. Dazwischen ketten sich die Pflegebienen auf. Das Flugloch bleibt während der gesamten Prozedur geschlossen. Nun kann es losgehen.

## Start der Zucht (Tag 0)

Das Füllen des Anbrüterkästchens und das Präparieren der vier Endpflegevölker geschieht im gleichen Arbeitsgang. Letztere werden so hergerichtet, dass sich über dem Absperrgitter im Honigraum mittig zwei offene Brutwaben befinden (siehe Grafik Seite 6). Dazwischen lässt man gleich eine breite Wabengasse, die am nächsten Tag den Zuchtrahmen aufnimmt. Die Königin gehört natürlich nach unten in den Brutraum.

Der Anbrüter wird mit einer schönen frischen Pollenwabe, einer frischen Honigwabe und einer Leerwabe die man tüchtig mit Wasser gefüllt hat, ausgestattet. Das ist deswegen so wichtig, weil der Anbrüter nicht fliegen kann, um sich z. B. mit Wasser zu versorgen. Damit nicht versehentlich eine Königin hineingerät, gebe ich diese Waben alle ohne Bienen in das Kästchen. Jetzt nutze ich den großen Vorteil des Ruck-Zuck-Kästchens und kehre durch die seitliche Schütte mit Absperr-



- 1** Armin Spürjin  
In der Waid 5, 79312 Emmendingen  
armin.spuergin@online.de
- 2** Über eine Einlaufschütte mit Absperrgitter kann der Anbrüter sicher ohne Königin gebildet werden. Die Bienen dürfen aus verschiedenen Völkern stammen.
- 3** Anbrüteraufsatz für 59 Weiselstopfen. In den durchsichtigen Nicot-Näpfchen ist nach wenigen Stunden erkennbar, welche Larven mit Futtersaft gefüttert werden (links: nein – rechts: ja). Gegebenenfalls könnte man noch nachlarven.



4



5

- 4 Im Honigraum eines weiselrichtigen Volkes werden die angebrüteten Nöpfchen gerne fertig gepflegt.
- 5 Bei guter Tracht werden die Zellen häufig verbaut und sind meist nicht mehr zu gebrauchen.
- 6 Am 5. oder 10. Tag nach dem Umlarven können die Weiselzellen bereits im Brutapparat untergebracht werden. Dort sind sie besonders geschützt, und das Pflegevolk wird frei für die nächste Serie.  
Fotos: Autor



6

im Freien genauso wie in der Werkstatt oder in der Küche, kann also zu jeder Tages- und Nachtzeit erfolgen, ohne dass nur eine einzige Biene davonfliegt. Ideal ist die Anbrüter-Methode auch, um die belarvten Nöpfchen über große Strecken zu transportieren. Nur sollte man dann unmittelbar vor und nach dem Umlarven eine Ruhepause von etwa einer Stunde einlegen. Danach kann man (beinahe) fahren, wohin man will.

### Auflösen des Anbrüters (Tag 1)

Am nächsten Tag, nach 18 bis spätestens 24 Stunden, kommen die angebrüteten Nöpfchen in die Endpfleger, und der Anbrüter wird aufgelöst. Am Bienenstand stecke ich maximal zehn Stopfen mit angepflegten Nöpfchen an je einen Zucht-rahmen. Jetzt öffne ich alle vier Pflegevölker gleichzeitig, hänge die Zuchtrahmen in die am Vortag belassenen Lücken. Sie sollten dicht mit Bienen besetzt sein, die

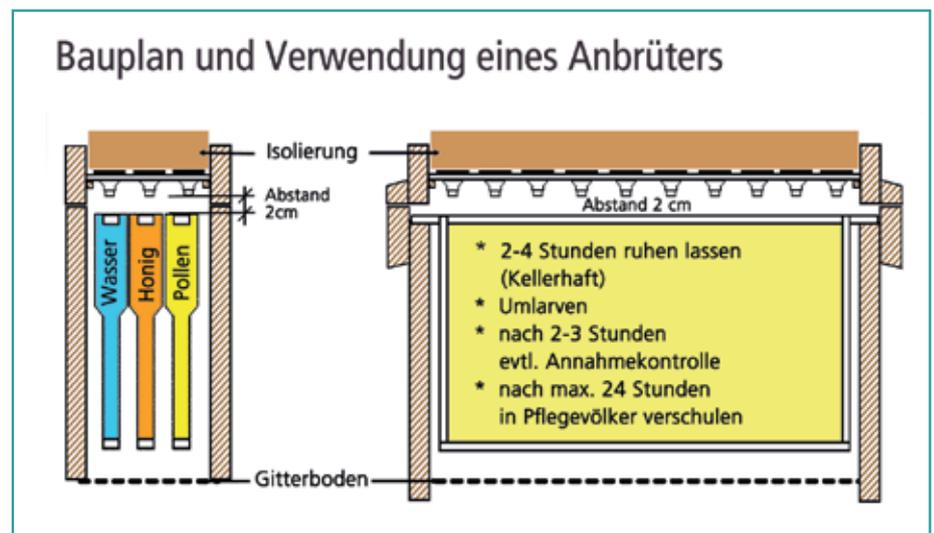
gitter die Bienen von 6 – 8 gut besetzten Waben, gerne aus mehreren Völkern, hinzu. Das sollten überwiegend offene Brutwaben sein, um möglichst viele junge Pflegebienen dabei zu haben. Die flugfähigen Altbienen fliegen dabei vermehrt ab.

Wer den Umgang mit dem Ruck-Zuck-Kästchen (oder dem Marburger Feglingskasten) beherrscht, weiß, dass man bei dieser Arbeit sparsam mit dem Rauch umgehen muss, sonst fliegen mehr Bienen davon, als durch das Absperrgitter in den Kasten krabbeln. Die Verwendung von Tabakrauch oder Wassersprüher ist tabu – die Bienen werden dabei betäubt oder genässt und machen es sich vor dem Absperrgitter gemütlich und verstopfen es. Dann geht nichts mehr!

Manche Imker tun sich schwer, das richtige Füllmaß einzuschätzen. Im Zweifel fege ich eher eine Wabe mehr ab als eine zu wenig. Obwohl ich – wenn auch selten – schon gut gefüllte Kästchen mit schlechten Ergebnissen hatte und umgekehrt. Es kommt sicher auch auf das Gemisch und die Pflegebereitschaft der Bienen an. Das

gefüllte Kästchen wird nun irgendwo im Schatten, in der Garage oder im (nicht zu kühlen) Keller geparkt.

Nach 1 – 2 Stunden suche ich die Wabe mit dem gewünschten Zuchtstoff heraus und beginne, Nöpfchen für Nöpfchen mit dem chinesischen Umlarver zu belarven (siehe Mai-Ausgabe). Das funktioniert



## Königinnen zeichnen für Zittrige

Eine Königin zu zeichnen, ist kein Muss, aber eine angenehme Sache, wenn man sie doch einmal braucht. Dazu sind die unterschiedlichsten Fixiermethoden in der Praxis anzutreffen. Nicht schlecht ist das Absperrgitterstück, mit welchem man die Königin so auf eine Schaumstoffunterlage drückt, dass sie parallel zwischen zwei Gitterstäben zu liegen kommt. Noch schöner ist aber ein Zeichengerät, das ich gleichzeitig als Abfangrohr einsetzen kann und das beim Zeichnen beide Hände frei lässt. Das Gerät kann nämlich mit der fixierten Königin sicher abgestellt werden. Ich kann die Unterarme abstützen und sogar die eine Hand mit der anderen führen, wenn es darum geht, den Kleber, das Plättchen oder den Farbpunkt anzubringen, ohne die ganze Königin zu verschmieren. Sobald die Königin ihr Zeichen hat, zieht man den Kolben zurück und lässt sie frei im Zeichenrohr laufen, bis die Farbe trocken oder der Leim abgebunden ist. Dieses Gerät könnte durchaus die Vorstufe einer Art Zeichenmaschine werden.



Das Zeichengerät mit der Königin kann frei aufgestellt, die Hand kann beim Zeichnen abgestützt werden.



Der Fixierkolben wird zurückgezogen, die Königin kann sich wieder frei bewegen, und die Farbe kann ein paar Minuten trocknen, bevor man sie ins Volk zurück gibt. Fotos: Autor

geradezu auf „Arbeit“ warten. Dazu kommen noch die Bienen des Anbrüters, die ich auf die Pflegevölker verteile. Deckel drauf – fertig! Eine mehrmalige Verwendung eines Anbrüters ist nicht möglich!

### Schützen der Zellen (Tag 5 oder 10)

Am 5. Tag werden die verdeckelten Zellen in Schutzkäfige gesteckt und ohne Begleitbienen in einen Brutapparat mit 35°C gegeben. Dieser muss nicht so hochwertig sein wie der unseres Lehrbienenstandes (s. Bild 6). Es gibt preiswerte Modelle zum Ausbrüten von Küken.

Man kann die Zellen aber auch in den Völkern belassen, muss sie aber auch dann mit Schutzkäfigen versehen, da sie sonst bei Tracht verbaut werden.

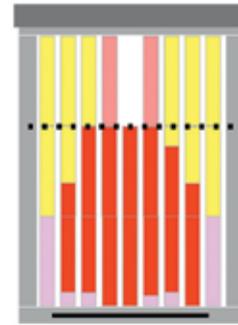
Das geht mit dem Nicot-Zuchtsystem im Handumdrehen. Besteht mangels Tracht keine Gefahr des Verbauens, kann auch erst am 10. Tag geschützt werden. In diesen Fällen ist eher eine Zufütterung kristallisierten Honigs angesagt. Am 10. Tag verteilt man die Zellen auf maximal 9 Tage weisellose Brutableger im Standmaß oder Begattungseinheiten (z. B. MiniPlus). Sollen geschlüpfte Königinnen zum Einsatz kommen, muss man die Weiselzellen im Brutapparat oder im Pflegevolk mit Honigzuckerteig (s. S. 7) und je 5 – 6 Begleitbienen versehen. Dies macht man keinesfalls schon am 5. Zuchttag, da die Bienen zu sehr leiden würden, bis eine Woche später endlich die Königin schlüpft. Das Verschulen von Königinnenzellen ist heute die Standardvariante, so dass ich hier nicht weiter auf die Verwertung unbegatteter Königinnen eingehen will. Üblicherweise versorgt man sie in einem Kunstschwarm, den man mit Tabakrauch betäubt und in eine gewünschte Zahl von Einheiten (EWK, Kirchhainer oder ähnliche Kästchen oder MiniPlus-Startervölkchen) aufteilt.

### Und so weiter, und so weiter ...

Am jeweils 5. oder 10. Zuchttag kann die Prozedur von vorn beginnen. Es könnten also alle fünf Tage Zuchtserien entsprechend der Anzahl eingesetzter Völker zur Verfügung stehen. Und das ganz nebenbei, denn die Pflegevölker bringen Honig wie die anderen auch. Interessanterweise neigen sie auch noch weniger zum Schwärmen, obwohl ich sie eher eng

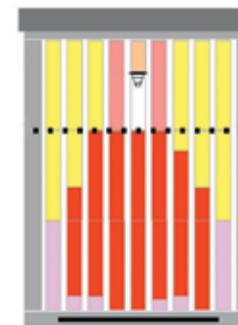
## Zellenziehen im weiselrichtigen Pflegevolk

Tag 0



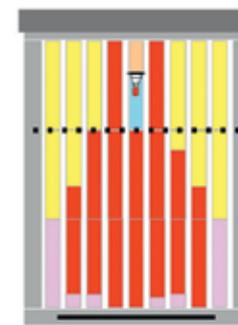
- \* eng halten
- \* nicht vorzeitig erweitern
- \* Absperrgitter einlegen
- \* 2 offene Brutwaben in Honigraum
- \* dazwischen Lücke für Zuchtrahmen

Tag 1



- \* Zuchtrahmen einhängen
- \* Bienen aus Anbrüter zurückgeben

Tag 5 oder 10



- Zellen schützen
- \* 5. Tag vor dem Verbauen
- \* 10. Tag zum Schlüpfenlassen mit Begleitbienen

halte, um die Pflegebereitschaft zu fördern. Sie bauen in dieser Zeit kaum eigene Schwarmzellen, und man gewinnt den Eindruck, sie seien mit den Zuchtzellen offenbar ganz zufrieden. Trotzdem mache ich vor jeder Zuchtserie sicherheits halber eine Schwarm-Kippkontrolle. Bis jetzt ist mir jedenfalls noch kein Pflegevolk geschwärmt, weil es im Honigraum Königinnenzellen hängen hat, wie es manche Kritiker dieser Methode befürchten.

Armin Spürgin



# Honigernte und Ablegerpflege

Obwohl viele der Meinung sind, ohne Absperrgitter könne man nicht (richtig) imkern und genügend Honig ernten, beschreibt Armin Spürigin diese Methode und erklärt, warum sie sogar Vorteile hat.

**D**as erste Halbjahr ist vorbei. Da sei mir ein kleiner Rückblick erlaubt. Dem wärmsten Winter folgte das schlechteste Frühjahr seit Imkergedenken. Die Eisheiligen sind vorbei, und ich weiß nicht, ob sich bei mir die Schleuder mit Blütenhonig noch drehen wird. Robinien- und Lindentracht stehen noch bevor, und der Wald ist die letzte Hoffnung. Es gab insgesamt mehr Probleme, als ich beim Verfassen der Monatsbetrachtungen ahnen konnte. Doch davon später.

## Honig auch ohne Absperrgitter

So kommt es auch nicht ungelegen, wenn ich mich etwas spät mit der Honigernte befasse, und zwar ohne Einsatz eines Absperrgitters. Beginnt man mit der Durchsicht der Völker sonst im unteren Magazin (siehe Maibeitrag), geht es bei der Honigernte immer von oben los. Ansonsten wird bei diesem Eingriff nichts weiter am Volk herumlaboriert (siehe Grafik Seite 5).

Alle ausreichend verdeckelten Honigwaben werden vors Flugloch oder in einen Behälter abgekehrt. Sehr gerne verwende ich dazu ein Abkehrgerät, das einst unter dem Namen „Kehrfix“ auf den Markt kam. Die Waben werden zwei-, dreimal durch zwei Doppelbesen gezogen – fertig. Die Bienen fallen in einen darunter befindlichen Behälter, werden also nicht wieder und wieder von den nächsten Honigwaben abgekehrt und geärgert.

Das abgeerntete Magazin mit den evtl. noch nicht reifen Honigwaben stelle ich zur Seite und fahre mit dem nächsten fort. Von einer Seite beginnend, entnehme ich die reifen Honigwaben, bis ich auf Brut stoße. Auch dieses, das dritte Magazin, wird nun mit den Brutwaben abgesetzt. Im zweiten Magazin befinden sich bei guter Tracht ebenfalls noch Honigwaben. Die äußersten lasse ich allerdings unangestastet. Sie bleiben als eiserne Reserve zurück. Sie könnten auch noch Zuckerreste von der Überwinterung enthalten. Der freigewordene Platz im zweiten Magazin wird

nun mit Brutwaben des dritten aufgefüllt. Der Rest (manchmal alles, weil im zweiten kein Honig zu entnehmen ist), bleibt im dritten Magazin in der Mitte. Rechts und links der Brut wird mit ausgeschleuderten Waben aufgefüllt und das vierte Magazin wieder aufgesetzt. Allerdings gebe ich die Leerwaben erst abends, manchmal auch erst am nächsten Tag zurück, um Räuberei zu vermeiden.

## Honigkränze als „Absperrgitter“

Die Honigkränze der oberen Brutwaben wirken wie ein Absperrgitter. Die Königin wird niemals darüber hinweggehen und im oberen Raum ein neues Brutnest beginnen. Ja, diese Honigkränze sind sogar sicherer als ein Absperrgitter. Ist das nämlich nur an einer kleinen Stelle etwas verbogen, landet die Königin mit Gewissheit im oberen Raum und legt dort, zum Ärger des Imkers, ein super Brutnest an. Die Honigernte ohne Absperrgitter braucht



**1** Armin Spürigin  
In der Waid 5, 79312 Emmendingen  
[armin.spuerigin@online.de](mailto:armin.spuerigin@online.de)

**2** Schöne verdeckelte Honigwabe. Die hintere muss bis zur Entnahme noch etwas warten.  
Fotos: Autor

**3** Mit dieser Abkehrvorrichtung („Kehrfix“) dauert die Ernte eines Honigmagazins genau dreieinhalb Minuten, vom Öffnen bis zum Schließen des Volkes gerechnet.



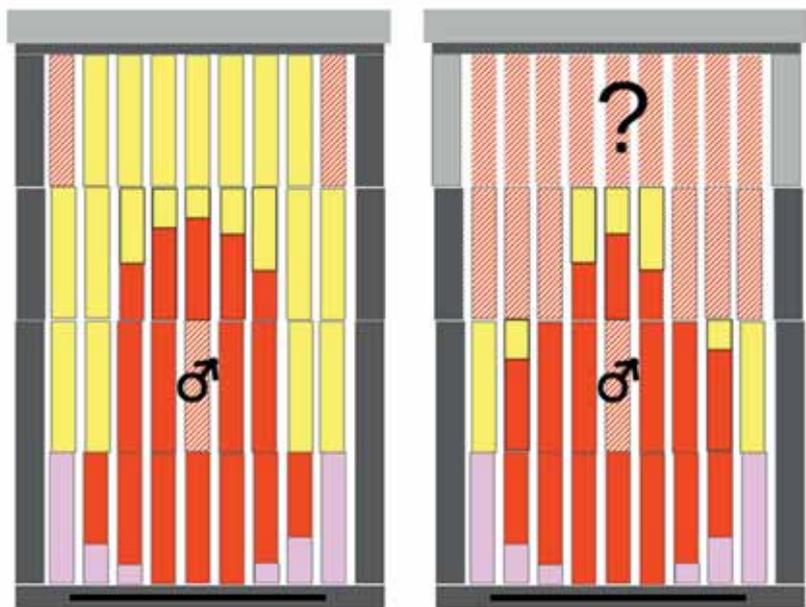
- 4 Mittelwände zur Ablegererweiterung werden immer einzeln oder paarweise an die äußerste(n) Brutwabe(n) gegeben. Flüssigfütterung ist unerlässlich.
- 5 Frisch ausgeschleuderte Waben bestiftet die junge Königin besonders gerne.
- 6 Solange der Ableger auf einer Zarge sitzt, behält er das kleine Flugloch.

nur etwas Geduld. Honigt es weiter, sind die meist schon verdeckelten Brutzellen nach gut einer Woche zu Honigzellen geworden und können entnommen werden. Honigt es nicht mehr, sind die Bienen zumindest sehr gut versorgt, und ich muss mir keine Sorgen machen, dass sie hungern. In letzterem Fall könnte man diese Waben auch in einigen Völkern konzentriert über ein Absperrgitter geben, bis die Brut geschlüpft ist. Ich bin gegenüber den Bienen allerdings etwas großzügiger und verzichte darauf. Der Honig wurde mir deshalb noch nie knapp.

### Ableger kontinuierlich erweitern

Ableger sollen als Jungvölker, also in voller Volksstärke, in den Winter gehen. Das heißt bei mir: zweiräumig. Die Erweiterung erfolgt aber schrittweise. Es wird also beispielsweise einem Fünfwaben-Ableger nicht das ganze Magazin auf einmal mit Waben, schon gar nicht mit Mittelwänden, vollgehängt. Nicht besiedelte Waben werden von den Bienen belaufen, die Zellen bekommen dadurch Dreckränder. Solche Waben oder Mittelwände nehmen sie nur noch ungern an. Bringe ich aber frisch ausgeschleuderte Waben einzeln oder paarweise mitten ins Brutnest, ist (sind) sie am nächsten Tag bestiftet. Ebenso ist eine frische Mittelwand, zwischen äußerster Brut- und Futterwabe gegeben, in Kürze ausgebaut und bestiftet. Das ist natürlich eine gewisse Arbeit, aber eine, die Spaß macht und bei der man die

## Honigernte ohne Absperrgitter



Links: Schleuderreifes Volk ohne Absperrgitter. Nach geringer Tracht brütet die Königin auch mal auf 1 – 2 Waben ins 4. Magazin. Nach guter Tracht ist auch das 3. Magazin manchmal nahezu brutfrei.

Von oben beginnend, wird der Honig entnommen. Die zwei äußeren Waben mit unreifem Honig bleiben hängen. Ebenso die Brut im 3. und 2. Magazin, sowie die Randwaben mit Honig im 2. Magazin.

Rechts: Alle Brutwaben werden nach unten an das Hauptbrutnest gerückt. Der Rest kommt im 3. Magazin in die Mitte. Die Königin wird nie oberhalb der Honigkränze brüten. Ausgeschleuderte Waben werden zurückgegeben.

Nach der Sommersonnenwende, spätestens nach der ersten Waldhonigernte, wird auf drei Räume reduziert. Bei Fortsetzung der Tracht verhonigen auch die Brutwaben im 3. Magazin und können bei der nächsten Ernte entnommen werden.



Kontrolle über die Jungvölker behält. Das Wertvollste in einer Imkerei! Dass man bei den Ablegern immer mit Futter hinterher sein muss, bedarf wohl keiner Erwähnung. Bevorzugt mit Zuckerwasser in kleinen Portionen. In Ausnahmefällen mit Fondant-Zuckerteig, aber nur, wenn die Ableger keine Mittelwände bauen müssen und über gewisse Vorräte verfügen.

### Varroakontrolle – ein Muss

Bis zur Erfindung der Ölwindel hielt ich von der Gemüllkontrolle als Varroadiagnose rein gar nichts. Ameisen und Ohrwürmer waren schneller, und auch die abgestürzten Varroamilben sind mitunter noch recht flink. Das hat mir die Arbeit als Fachberater nicht gerade erleichtert. Varroadiagnose ist hier im Südwesten aber unverzichtbar, wenn man zur Tannentracht noch Bienen haben will. Es gilt also festzustellen, ob die Völker einer solchen Tracht, wenn sie über den Juli hinausgeht, noch standhalten werden.

Eine Ölwindel ist schnell gemacht. Eine Küchenkrepprolle lege ich in einen dichten Beutel oder passenden Behälter und begieße sie mit 0,75 bis 1,0 Liter Speiseöl billigster Sorte. Nach wenigen Stunden ist die ganze Rolle gut mit Öl durchzogen und kann weiter verarbeitet werden. Jede Gemüllschublade wird mit den gut

ölfeuchten Papieren vollständig ausgelegt. Besonders gut geht das mit Tüchern, die in schmalen Abständen perforiert sind (z.B. 12 × 26 cm von Penny).

### Schadensschwellen beachten

Die Gemüllschubladen werden nun also den Völkern untergeschoben und bereits nach drei Tagen kontrolliert. Das hat den Vorteil, dass die Kontrolle nicht durch zu viel Gemüll behindert wird und man nicht so viel zählen muss. Völker mit mehr als 5 Milben pro Tag müssen unverzüglich behandelt werden und kommen für eine weitere Trachtnutzung ohnehin nicht mehr in Frage.

An den Kasten schreibe ich <5 oder >5, je nachdem, ob es mehr oder weniger als 5 Milben pro Tag waren. Fällt mir ein Volk mit besonders vielen Milben auf, kommt noch ein Ausrufezeichen hinzu, also „>5!“. Hier muss ich dann auch bei der Behandlung besonders viele Milben sehen, sonst hat sie womöglich nicht richtig gewirkt und verlangt eine Nachbesserung.

### Experimentierfeld Ameisensäure

Seitdem die Zulassung für Ameisensäure (AS) 85 % in unerreichbare Ferne gerückt ist, habe ich bei der Varroamil-

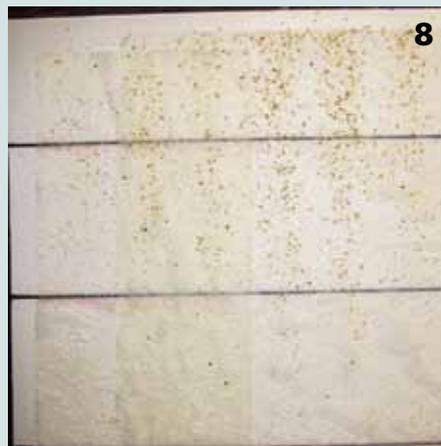
benbekämpfung vom Liebigdispenser auf den Nassenheider Verdunster umgestellt. Schade, denn der Liebigdispenser war die einfachste und wirksamste AS-Applikation, solange in Baden-Württemberg der Bezug von AS 85 % unkompliziert möglich war. Nach Herstellerangaben hat er mit der bei uns in Deutschland zugelassenen AS 60 % nur eine Wirkung bei 20° bis 30°C Außentemperatur. Leider hat sich der Hersteller aber keine Gedanken gemacht, was wir Imker bei kühlerer Witterung machen sollen. Etwa zwei Geräte gleichzeitig einstellen?

Das wäre sicher vielversprechend, aber niemand hat zu dieser Variante bisher verwertbare Versuche gemacht oder Ergebnisse dazu veröffentlicht. Wegwerfen werde ich die Dinger jedenfalls noch nicht. Wenn es kalt ist, werden halt immer mal wieder zwei davon reingestellt, ggf. mit reduziertem Docht. Mit dem Nassenheider Verdunster (Professional! – etwas anderes kommt nicht in Frage) bin ich mit meinen praktischen Erfahrungen jedoch noch Anfänger. Die Wirkung ist gut, die Aufwandmenge aber um 50% höher als beim Liebigdispenser, und mit Zusammenbau und Anwendung dürfte manch einer etwas überfordert sein. Ich hab's gerade so geschafft ...

Armin Spürigin



7



8



9

- 7 Die Vorbereitung einer Ölwindel ist schnell passiert – einfach Papierrolle mit Speiseöl in einer Plastiktüte tränken.
- 8 Auf einem mit Ölwindel ausgelegten Bodenschieber geht keine Milbe mehr „verloren“. Die helle Unterlage vereinfacht die Suche zusätzlich noch.
- 9 Wer auf Dauer mit dem Liebig-Dispenser und AS 60 % ad us. vet. weiterarbeiten will, sollte es bei kalten Temperaturen (< 20°C) einmal mit zwei Dispensern, ggf. mit reduziertem Docht, probieren. Empfehlungen dazu können leider (noch) nicht gegeben werden. Praxiserfahrungen sind erwünscht!



# Jetzt ist Bienenpflege angesagt

Das Wort „Bienenpflege“ ist die poetische Umschreibung für Fütterung und Raumanpassung zur Vorbereitung der Völker auf die Überwinterung. Armin Spürgin erläutert, was hier zu beachten ist, und in einem zweiten Beitrag, welche Futterarten sich wofür eignen.

**F**rüher, als das Wort „Varroa“ noch unbekannt war, begann man Ende August mit der Einfütterung. Das Ziel war, im Laufe des September die Bienen für den Winter versorgt zu haben. Im Varroazeitalter hat sich der Zeitplan um vier Wochen nach vorne verschoben. Ende Juli steht die erste Milbenbekämpfung auf dem Programm. Sollte es danach noch honigen, ist eine Ernte – zur Vermeidung von Rückständen – nicht mehr möglich. Also widmet man sich der „Bienenpflege“.

## Nicht mit Futter knapsen

Auch früher schon spielte der August eine wichtige Rolle. Wer seine Bienen bei Trachtlosigkeit sich selbst überließ, hatte im kommenden Frühjahr schlechte oder keine Völker mehr. Warum? In diesem Monat wachsen die Winterbienen heran. Schrumpft das Brutnest wegen magerer Versorgung unter ein Minimum, erscheinen die Völker bei Einwinterung zwar

noch stark. Sie setzen sich aber überwiegend aus Altbienen zusammen, die den Winter nicht überleben.

Nicht wenige Imker haben ein gestörtes Verhältnis zum Thema „Fütterung“. Das mag damit zusammenhängen, dass das Futter – anders als bei den übrigen Nutztieren – nichts mit dem Ernteprodukt zu tun hat. Vernachlässige ich bei einer Kuh die Fütterung, lässt sofort die Milchleistung nach. Die Bienen reagieren bei Futtermangel mit nachlassender Vitalität und Reduzierung der Bruttätigkeit. Sie sammeln weniger Pollen und können nur schwer Schlechtwetterperioden oder den Winter überstehen. Die Konsequenzen treten also erst zeitverzögert und für den unerfahrenen Imker überraschend auf (siehe hierzu den Folgebeitrag: Womit füttern?).

## Hygiene ist wichtig

Ein weiteres leidiges Thema im Zusammenhang mit dem Füttern ist die Hygiene.

Die Futtergefäße sehen bei manchen Imkern schrecklich aus. Dabei muss alles, was mit dem Füttern zu tun hat, vom Futter selbst bis zu den Behältnissen, in die es gefüllt wird, den Standards für Lebensmittel genügen. Besonders das Füttern dünner Zucker- oder Honiglösungen hinterlässt eine Menge Keime. Auch wenn das Futter letztlich nicht in den Honig gelangen darf, wird es aber doch in den gleichen Zellen gespeichert, in denen später einmal Honig sein kann. Auch ist das Umtragen in Spuren gar nicht zu vermeiden. Imker mit einem notorischen Gärproblem beim Honig sollten die Fütterung ihrer Völker einmal kritisch unter die Lupe nehmen.

## Zügig oder langsam einfüttern?

Wenn es um die Wintereinfütterung geht, will man den Zucker so rasch wie möglich in den Völkern haben. Andererseits könnte man mit einer Fütterung über einen längeren Zeitraum auch bei Tracht-



**1** Armin Spürgin  
In der Waid 5, 79312 Emmendingen  
armin.spuergin@online.de

**2** Offen angebotenes Futter braucht einen guten Schwimmer, damit die Bienen nicht ertrinken – Noppenfolie sollte in doppelter Lage eingelegt werden.  
Fotos: Autor

**3** Bei Korken als Schwimmer diese eng einlegen, da einzelne zur Seite rollen können und dann Bienen ertrinken. Leider sind Flaschenkorken immer schwerer zu bekommen.



4



5



6

- 4 Futtergeschirre aus hygienischem Kunststoff mit sicherem Mittelaufstieg gibt es mittlerweile in allen Größen, auch zur rationellen Wintereinfütterung.
- 5 Zum Futtergeschirr umfunktionierte Werkzeugkiste – bei solchen pfiffigen Zweckentfremdungen immer darauf achten, dass der Kunststoff für Lebensmittel geeignet ist!
- 6 In flachen, rechteckigen Behältern bringt man besonders viel Futter unter. Hier ein aufgeschnittener Kanister mit Holzwolle als Schwimmer – ebenfalls auf Glas-Gabel Symbol (für Lebensmittel geeignet) achten!

losigkeit Nektareintrag simulieren und so das Brutnest möglichst lange in Gang halten. Man muss dabei aber so lange Futter nachliefern, bis die Brutzellen im hinteren und oberen Randbereich geschlüpft und zu Futterzellen geworden sind. Dies kostet etwas mehr Futter und noch mehr Zeit. Das ist die übliche Vorgehensweise bei Einwinterung auf einem Raum.

Ein Vorzug der zweiräumigen Einwinterung ist es, dass sie in wenigen Tagen erledigt werden kann, ohne das Brutnest unnötig abzuwürgen. Der Königin bleibt unter dem Futterlager immer noch genügend Platz, Eier zu legen.

### Völker entsprechend „richten“

Vor dem Füttern kommen bei mir möglichst alle Brutwaben in das untere Magazin. Was dort keinen Platz findet, hänge ich in die Mitte des zweiten Raumes. Dafür wähle ich die Brutwaben mit einem möglichst breiten Honig-/Futtermitt aus. Dadurch hat die Brut genügend Abstand zur weiteren Ameisensäurebehandlung, um Brutschäden weitgehend zu minimieren. Seitlich der Brutwaben kommen bevorzugt helle, ausgeschleuderte Waben.

Bei der Entwicklung im nächsten Jahr bilden diese hellen Waben die Grundlage für ein frisches Brutnest auf jungem Bau. Das Futter ist ausreichend, wenn die mittleren fünf Waben gut verdeckelt sind.

### Jungvölkerweiterung

Wenn die Jungvölker schon früh erweitert werden konnten, wird mit ihnen genauso verfahren, allerdings unter Auslassung der ersten Ameisensäurebehandlung. Hat es bis Anfang August noch nicht zur Erweiterung gereicht, besteht jetzt die letzte Möglichkeit aufzusetzen. Bei allen Jungvölkern, welche das Magazin mit Ausnahme der Randwaben vollständig durchgebrütet haben und einen sehr guten Bienenbesatz aufweisen, wird ein Magazin heller, ausgeschleuderte Waben aufgesetzt. Am nächsten Tag kommen 10 Liter Invertzuckersirup drauf. Damit wird vermieden, dass die Königin in den oberen Raum hinein brütet, und erreicht, dass das Winterfutter dorthin kommt, wo es hingehört, nämlich über das Brutnest. Das wird auch nach der restlichen Futtergabe (weitere 6 – 8, notfalls auch mal 10 Liter) nicht abgeschnürt und kann sich je nach Wetter-

lage weiter entwickeln. Jungvölker, die Anfang/Mitte August die zweite Zarge nicht mehr benötigen, werden im Herbst zum Umweiseln von Altvölkern verwendet.

### Tipp:

Beim Herrichten der Völker auf den Wintersitz treffen wir auf zwei unterschiedliche Situationen. Nach einer guten Spättracht sitzen die Brutnester überwiegend im unteren Raum. Hier wird verfahren, wie im Text beschrieben. Nach einigen Wochen Trachtlosigkeit wandert das Brutnest dem immer magerer werden den Futterkranz nach in die zweite, ohne Absperrgitter auch bis in die dritte Etage. Der untere Raum wird brutfrei. Die meist sehr dunklen Waben der unteren Zarge können nun komplett entnommen und der Wachsverarbeitung zugeführt werden.

### Varroa-Kontrolle und Bekämpfung

Hierzu gelten weiter die Empfehlungen des Vormonats. Der Fütterung schließt sich eine zweite AS-Behandlung an, mit der Ende August begonnen werden sollte. Verschiebungen kann es allenfalls infolge kühlen, regnerischen Wetters geben. Da kann es sich lohnen, den Wetterbericht zu studieren bzw. auf [www.varroawetter.de](http://www.varroawetter.de) zu schauen und den Behandlungstermin evtl. um einige Tage zu verschieben.

Armin Spürigin



# Flüssig oder fest

## Wann füttert man welches Bienenfutter – und wie viel?



Futtermittel für Honigbienen müssen praktisch Lebensmittelqualität aufweisen. Das gilt auch für Futterzucker. Die Konzentration des Zuckers in der Futterlösung entscheidet über den Anteil, den die Bienen davon zur Vorratshaltung in die Waben einlagern. Armin Spürigin erläutert die Vor- und Nachteile der einzelnen Futterarten.

**E**inen honigähnlichen Sirup müssen die Bienen kaum noch eindicken, um ihn in den Zellen speichern zu können. Gerade das Eindicken kostet sie aber sehr viel Energie. Diese Energie beziehen die Bienen aus dem verabreichten Futter. Je dünner ein Futtersirup, desto höher der Verlust für die Verarbeitung. Der Aufwand mit einem dicken Futtersirup ist für die Bienen also relativ gering. Hat eine Futterart jedoch eine festere Konsistenz als Honig (z. B. Futterteig), haben die Bienen wieder größere Mühe mit der Aufnahme. Sie müssen Wasser herbeischaffen und den Zucker auflösen. Futterteige sind deshalb nur zur Dauerstimulanz gut bevorrateter Völker oder Ableger, aber nicht für die Wintereinfütterung geeignet. Von den Bienen nur im Notfall aufgenommen wird Kristallzucker. Er scheidet demnach als Möglichkeit zur gezielten Fütterung gänzlich aus.

### Zuckerwasser 1 : 1

Sollen sich die Bienen möglichst lange mit dem Futter beschäftigen, ist das Zuckerwasser im Verhältnis 1 : 1 am besten geeignet. Das ist der Fall, wenn die Bienen Mittelwände bauen und weiterhin brüten sollen. Es wird nur so viel gefüttert, dass kein

Futter im Brutnest abgelagert wird. Also ideal für den Aufbau der Jungvölker oder die Versorgung von Schwärmen.

Diese Mischung ist im Küchenjargon auch als Läuterzucker bekannt. Bienenfutter muss allerdings nicht wie dieser gekocht werden. Man gibt zunächst das Wasser in einen ausreichend großen Behälter und dann die gleiche Gewichtsmenge Kristallzucker dazu. Das Ganze rührt man mit einem Farb- oder Gipsrührer aus dem Baumarkt, den man in einer Bohrmaschine befestigt, so lange, bis das Zuckerwasser klar ist und sich keine Kristalle mehr absetzen. Auch die meisten Honigrührer für die Bohrmaschine sind geeignet. Man muss übrigens nicht unentwegt rühren. Lässt man die Brühe zwischendurch ein wenig ruhen, löst sich der Zucker dennoch weiter im Wasser auf, und die effektive Rührzeit verkürzt sich. Soll es schnell gehen, kann man eine kleinere Menge selbstverständlich auch mit heißem Wasser anrühren. Für größere Mengen wäre der Energieaufwand aber doch recht hoch.

→ **Ein Liter Zuckerwasser 1 : 1 enthält ca. 650 Gramm Zucker-Trockensubstanz.**

### Zuckerwasser 3 : 2

Eine Mischung aus drei Teilen Zucker und zwei Teilen Wasser lässt sich gerade noch kalt verflüssigen. Eine kleine, aber unerhebliche Menge unlösbarer Kristalle bleibt manchmal noch übrig. Da sie weniger Wasser enthält, ist diese Konzentration besonders gut zur Wintereinfütterung geeignet. Wegen des etwas höheren Rühraufwandes ist bei größeren Mengen ein leistungsfähiges Rührgerät zu empfehlen (z. B. starke Bohrmaschine oder Betonrührer). Hier gilt auch: Mehrmaliges Rühren mit Pausen spart tatsächliche Rührzeit!

→ **Ein Liter Zuckerwasser 3 : 2 enthält ca. 780 Gramm Zucker-Trockensubstanz.**

### Zuckerwasser 2 : 1

Trotz der günstigen Zuckerkonzentration ist diese Mischung kaum zu empfehlen. Sie lässt sich nur mit heißem Wasser zubereiten. Restmengen im Futterfass oder im Futtergeschirr kristallisieren aus, wenn die Bienen oder der Imker nicht schnell genug sind. Die Kristalle machen unnötige Mühe bei der Weiterverarbeitung oder sind als Verlust zu verbuchen.

→ **Ein Liter Zuckerwasser 2 : 1 enthält ca. 920 Gramm Zucker-Trockensubstanz.**



Fondant- und Honigzuckerteige müssen von den Bienen mit Wasser aufgelöst werden. Sie sind daher für die Wintereinfütterung weniger geeignet. Foto: J. Schwenkel



# Wintervorräte und Gesundheit sichern!

Es sind oft Kleinigkeiten, die beim Imkern zum Erfolg (oder Misserfolg) führen. Für September, wenn an den Bienenständen „das Recht des Stärkeren“ gilt, hat Armin Spürgin einen einfachen Rat gegen Räuberei. Zudem skizziert er für uns sein Spezialgebiet „Tannentracht“.

**D**er September lässt häufig vergessen, dass er nicht mehr zum Sommer gehört. Zwar beginnt der Herbst astronomisch erst am 22. September, wenn wir Tag-und-Nacht-Gleiche haben, aber meteorologisch wird der gesamte Monat dem Herbst zugerechnet.

## Volksstärke schrumpft

In der Natur reagieren Pflanzen wie Tiere auf die stetig kürzer werdenden Tage. Ganz besonders auch unsere Honigbienen, die schon seit Wochen mit Winter Vorbereitungen beschäftigt sind. Während sie ihre Volksstärke im August noch einigermaßen gehalten haben, schrumpfen sie im September doch deutlich. Hat ein Volk, aus welchen Gründen auch immer, einen hohen Altbienenanteil, schrumpft es schneller als andere. Bei vielen Völkern hing die Bienentraube zu Beginn des Septembers noch deutlich nach unten in den

Boden hinein, während bald keine Bienen mehr am Flugloch zu sehen sind – vor allem an Beuten mit einem hohen Boden!

## Abwehrbereitschaft stärken

Diese hohen Böden vieler Beuten, die beim Wandern natürlich ihre Vorteile haben, sind aber meiner Meinung nach die Hauptursache für Räuberei im Spätsommer und Herbst. Egal ob von Bienen oder auch Wespen verursacht. Der Grund ist, der Weg zwischen der zu bewachenden Eingangspforte bis zum Bienensitz wird mit jeder Woche länger, die es auf den Winter zu geht. Um jedoch das Flugloch erfolgreich bewachen und effektiv verteidigen zu können, sollten die Bienen, darunter viele Wächterbienen, möglichst nah und beständig am Eingang sitzen. Und genau der hohe Boden verlängert diese Distanz zwischen Bienensitz und Flugloch unnötig und verschärft die Situation.

Deshalb rate ich dazu – zumindest ab der Zeit des Einfütterns – einen möglichst flachen Boden zu verwenden.

## Optimale Raumanpassung

Ob die Bienen die unteren Waben noch gut belagern, hängt natürlich auch von der Raumgröße und davon ab, wie viel Winterfutter schon eingelagert ist. Ich praktiziere daher auch nicht die 3-zarige Einwinterung mit späterer Entnahme der untersten Zarge im Frühjahr (wirkt ähnlich wie ein hoher Boden), sondern scheidet alte Waben gleich beim Herrichten des Wintersitzes aus – siehe Augustbeitrag. Ich füttere dann so, dass sich in der zweiten Zarge eine Futterkappe bildet, die das Brutnest und damit auch die Bienen unten hält. Ist das Futterlager zu klein, rutscht das Volk vorzeitig nach oben, und die Distanz zum Flugloch vergrößert sich entsprechend, denn



**1** Armin Spürgin  
In der Waid 5, 79312 Emmendingen  
armin.spuergin@online.de

**2** Riecht's hier nach Honig?  
Erstes Anzeichen einer Räuberei:  
„Schnüffel-Bienen“ am zum Glück zu  
schmalen Spalt zwischen zwei Zargen.  
Fotos: Autor

**3** Solange das Flugloch ständig und gut  
von vielen Wächterbienen belagert  
wird, kann nichts passieren.



4



5



6



7

- 4 *Wächterbiene attackiert Räuberbiene. Die Fluglochwache kann gut unterscheiden, mit welchen Absichten Einlass gesucht wird.*
- 5 *Auch Wespen interessieren sich zum Sommerende immer mehr für die Vorräte der Bienen.*
- 6 *Am dicht besetzten kleinen Flugloch kommt keiner unkontrolliert vorbei.*
- 7 *Hier kommt jede Hilfe zu spät: Ein verschmiertes Flugloch, Wachskrümel und Totenfall zeugen davon, dass der Kampf gegen die Räuber verloren wurde.*
- 8 *An dieser Körperhaltung erkennt man aufmerksame, abwehrbereite Wächterbienen – auch wenn die Abwehrbereitschaft gegen einen selbst gerichtet ist!*



8

die Bienen richten sich immer unterhalb des Futters ein. Irgendwann während des Winters ist der Weg nach oben unvermeidlich. Dann sollte sich aber auch die Räubereigefahr gemindert haben, die in einem schönen Herbst so richtig in Schwung kommen kann. Allerdings hatten wir es in den letzten Jahren immer häufiger mit winterlichem Flugwetter zu tun, das die Räuberei auch ermöglicht.

### Nochmals konkret

Ich rate zu einem niedrigen Boden von maximal 4 cm Innenhöhe. Dann natürlich zu einem in Höhe und Breite regulierbaren Flugloch – im Winter mit höchst-

tens 6 mm hohem Schlitz bzw. zusätzlich mit einem Mäusegitter geschützt. Da bei einem Gitterboden immer auch leicht honigsatte Stockluft entströmt, die hungrige Räuber anlockt, wird dieser in der kritischen Zeit mit einem Bodenschieber verschlossen, und damit ist gleich die Varroadiagnose verbunden.

### Varroa weiter im Visier

Stelle ich Ende August die Ameisensäure-Verdunster auf die Völker, bereite ich mich langsam auf meinen Jahresurlaub vor. Die Verdunster arbeiten zuverlässig selbstständig, wenn die günstige Wetterprognose einigermmaßen eintritt. Nach der

Rückkehr aus den Ferien gehört das Einsammeln der Verdunster zu den ersten Arbeiten. Die Leerzargen abzuräumen, hat aber keine Eile, denn jetzt kommt erst die Endkontrolle. Drei Tage Ölwindel, wie im Julibeitrag beschrieben, bringen es an den Tag. Jetzt müssen möglichst weniger als eine Milbe am Tag fallen, wenn die Ameisensäurebehandlungen gut gewirkt haben. Zeigen einzelne Völker deutlich höhere Werte, bekommen sie noch einmal „die Flasche“. Für diese Prozedur waren die milden Herbsttage in den letzten Jahren sehr förderlich. Es kann aber auch mal anders kommen.

Armin Spürgin



# Exkurs Tannentracht

Seit vielen Jahren ist Armin Spürgin Obmann für Trachtbeobachtung im LV Badischer Imker. Da dieses Thema die regelmäßigen Monatsbetrachtungen sprengen würde, hier ein kurzer Überblick über die in Bayern und Baden-Württemberg wichtige Tannentracht, die zudem nicht leicht vorhersehbar ist.

**B**eispielhaft will ich als Besonderheit des Schwarzwaldes auf die Weißtanne eingehen. Immerhin kann sie auch noch im September honigen.

Früher lieferten solche späten Trachten meist einen sehr dunklen, aber nicht selten dünnen Honig. Hatte doch die Volksstärke durch die Bienen verschleißende Tracht gelitten. Nach der Tracht versuchte man, die mehrfach vereinigten Völker dann einzufüttern, aber meist erreichten sie das Frühjahr nicht. Heute ist die Nutzung einer Septembertracht so lange undenkbar, bis uns taugliche Varroabekämpfungsmittel zur Verfügung stehen. Gottlob ist auch die Tannentracht meist Ende Juli zu Ende oder hat, wie in diesem Jahr, erst gar nicht angefangen.

## Ganz schön verlaust ...

Bei der Weißtanne können zwei Honigtauerzeuger – Rindenläuse, auch Lachniden genannt, eine ergiebige Tracht liefern. Erstens die Grüne Tannenhoniglaus (*Cinara pectinatae*), unter Imkern auch „Buchneria“ genannt, welche streng systematisch betrachtet eigentlich „Grüne Tannenrindenlaus“ heißen müsste, da sie ja keinen Honig absondert. Die zweite ist die Große Braunschwarze Tannenrindenlaus (*Cinara confinis*), die in großen Kolonien zu beobachten ist.

Seit einigen Jahren tritt gelegentlich die Mattschwarze Tannenrindenlaus (*Cinara curvipes*), die sogenannte Colorado-Laus auf. Wenngleich bei ihr auch schon

Bienenflug beobachtet wurde, kann ihr Trachtwert bisher nur schwer eingeschätzt werden. Zudem wäre da noch die Tannenlecanie, die eine seltene Tracht bieten kann. Erwähnt sei ferner die forstwirtschaftlich schädliche Weißstannentrieblaus (*Dreyfusia nordmanniana*), die zwar Honigtau absondert, für den sich die Bienen aber nicht interessieren.

## Einzelgängerinnen auf der Spur

Die Grüne Tannenhoniglaus bildet im Gegensatz zu anderen Honigtauerzeugern keine Kolonien. Sie sitzt einzeln zwischen den Nadeln mehrjähriger, gegen Ende der Tracht auch frischer Triebe. Sofort nach der Geburt laufen die winzigen Läuse zu



Oben: Große Braunschwarze Tannenrindenlaus. Unten: Grüne Tannenhoniglaus.



Wintereier der Grünen Tannenhoniglaus findet man einzeln an der Nadelunterseite.



Die der Gr. Braunschwarzen Tannenrindenlaus meist in Reihe an der Nadeloberseite.



Runde, glänzende Honigtauspritzer der Grünen Tannenhoniglaus.



Schon aufgespürt: Biene vor einer Kolonie der Gr. Braunschwarzen Tannenrindenlaus.



Größe Braunschwarze Tannenrindenlaus scheidet einen Tropfen Honigtau aus.



einer eigenen Saugstelle und verteilen sich gleichmäßig auf den Zweigen. Der Bestand lässt sich gut abschätzen, indem man sie in ein Tuch abklopft und zählt. Die Differenz zwischen zwei Klopfproben im Abstand von Tagen oder Wochen gibt Hinweise zur Trachterwartung.

Da die Läuse den überzähligen Zucker in Tröpfchen absondern und diese von den Bäumen regnen, lässt sich die Tracht auch durch Auslegen von DIN A4-Blättern abschätzen. Bei 30 Tropfen pro Stunde ist Volltracht! Außer, die Tröpfchen trocknen nach einiger Zeit fast unsichtbar ein, dann ist der Zuckergehalt zu niedrig.

### Viele Faktoren zählen

Langfristige Witterungsverläufe beeinflussen die Trachterwartung. Schönes Wetter im Okt./Nov. bietet den Lachniden gute Bedingungen für die Eiablage. Da vom Winterei bis zur Tracht viel passieren kann, bestimme ich keine Ei-bestände. Ein schöner, warmer April begünstigt den Schlupf und die Entwicklung der Stammütter. Dagegen ist ein kühler und verregener Mai optimal für eine gute

### Ausrüstung für Trachtbeobachter

- Klopftuch oder -platte aus Hartschaumstoff 60 × 60 cm = ¼ qm. Dazu Klopfstock mit schräg eingeschlagenem Nagel, um Zweige herunterzuziehen.
- DIN A4-Blätter, auf Karton oder Sperrholz windsicher befestigt, zum Auffangen und Auswerten von Honigtauspritzern (Spritzer je Stunde).
- Höhenmesser bzw. Smartphone-App zur Bestimmung der Meereshöhe.
- Gefäß zum Einsammeln und späteren Bestimmen unbekannter Läuse.
- Fernglas, möglichst auf den Nahbereich korrigiert (z. B. 50 cm) zur Beobachtung schwer erreichbarer Stellen und von Bienenflug in den Baumkronen.
- Lichtstarke Taschenlampe zur Aufhellung im schattigen Waldinneren.
- Lupe mit 10- bis 12-facher Vergrößerung.
- Rechtzeitig platzierte Stockwaage.
- Zugang per Internet ins Trachtbeobachter-Netzwerk.

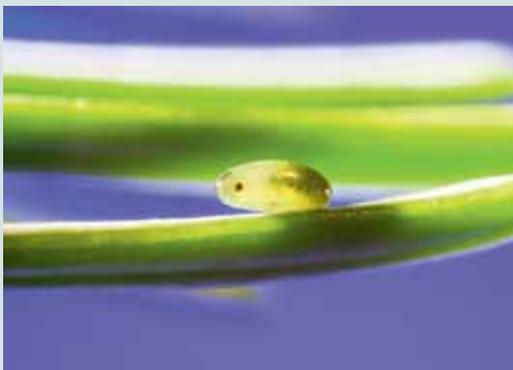
Versorgung und somit Vermehrung der Rindenläuse. So viel zur Beobachtung der Grünen Tannenhoniglaus. In der Regel beginnt vor der „Grünen“ die Große Braunschwarze Tannenrindenlaus zu honigen.

### Schwer zu entdecken

Die „Braunschwarze“ bildet ihre großen Kolonien meist weit oben in älteren Ästen und am Stamm. Die Tiere sind sehr beweg-

lich. Kolonien wachsen heran, lösen sich wieder auf oder siedeln anderswo neu. Eine Prognose ist schier unmöglich. Bis 1990, als sie den gesamten Tannenhonig im Schwarzwald lieferte, galt diese Lachnide noch als bienenwirtschaftlich wertlos. Die sternförmig zerspritzten Honigtautropfen im Unterwuchs sind meist recht groß und oft matt auftrocknend, also zuckerarm.

Armin Spürgin



Winterei der Grünen Tannenhoniglaus kurz vor dem Schlupf.



Gebärbereite dunkelgrüne Stammutter der Grünen Tannenhoniglaus.



Typische Tarnhaltung und -färbung der Grünen Tannenhoniglaus.



Von Milben parasitierte Große Braunschwarze Tannenrindenlaus.



Trachtwert unbekannt: Mattschwarze Tannenrindenlaus (Coloradolous).



Tannentriebläuse sind Tannenschädlinge ohne Wert für Bienen und Imkerei.

Fotos: Autor



# Verschließen und Einmotten

Während es im letzten Monat darum ging, die Völker gegen Räuber zu schützen, müssen sie jetzt gegen andere Eindringling dichtgemacht und die eingelagerten Waben vor Wachsmotten bewahrt werden.

**D**er „goldene Oktober“ trägt seinen Namen meist zu Recht. Für mich zählt er zu den schönsten Monaten des Jahres. Der Altweibersommer schaut noch einmal herein; man sollte ihn bewusst genießen. Denn zum Monatsende gibt auch schon mal der Winter seine Visitenkarte ab und bedeckt die Berggipfel mit erstem Schnee.

Was der Imker im Vormonat versäumt hat, kann er jetzt vielleicht noch reparieren. Haben alle Völker genügend Futter? Ein kurzes Anheben der Beute genügt mir. Sollte der September nicht die zur Ameisensäurebekämpfung notwendigen Temperaturen geliefert haben, gibt es jetzt vielleicht die letzte Chance einer Nachbehandlung.

## Unten auf und vorne zu

An den Völkern werden jetzt alle Bodenlüftungen geöffnet. Dadurch sollen die Bienen möglichst kühl gestellt und dazu veranlasst werden, eher die Bruttätigkeit

einzustellen. Die Fluglöcher bekommen ein Mäusegitter mit einer Maschenweite von  $6,3 \times 6,3$  mm vorgestellt und mit Reißzwecken befestigt. Das hält nicht nur Mäuse und Spitzmäuse davon ab, in die Beuten einzudringen, sondern auch die Zwergspitzmaus. Um nicht versehentlich eine Maus einzusperren, sollten die Mäusegitter angebracht werden, solange die Bienen aktiv sind.

„Normale“ Mäuse zählen zu den Nagetieren. Das wird sofort klar, wenn sie als Untermieter in einen Bienenkasten einziehen. Sie nagen sich in die Waben samt Rähmchenholz ein kugeliges Loch, in welches sie gelegentlich auch Nistmaterial einbauen. An den Wintervorräten der Völker lassen sie es sich wohl sein, aber die Bienen gehen mehr an der permanenten Störung als am Futterraub zu Grunde.

## Mini-Untermieter aussperren

Mit der genannten Maschenweite gilt es, auch die Zwergspitzmaus auszusperrern.

Sie ist die kleinste ihrer Art in Mitteleuropa und zählt wie alle Spitzmäuse zu den Insektenfressern. In den frühen Achtzigerjahren hat sie in der Rheinebene ganze Bienenstände dahingerafft. Ihr nächster Verwandter ist der Igel. Während jener einen Winterschlaf hält, müssen Spitzmäuse auch in der kalten Jahreszeit permanent Nahrung aufnehmen, um nicht zu unterkühlen. Da ihre Nahrung ausschließlich aus Insekten besteht, fühlen sich diese putzigen Tierchen in einem besiedelten Bienenkasten pudelwohl. Sie müssen sich nur eine Biene nach der anderen aus der Wintertraube greifen. Deren Einzelteile findet man im Gemüll, selbst unter dem Varroagitter: Flügel, Beine und Teile des Torax. Die Muskulatur ist gefressen, die Hinterleibe und von Mauskegeln leicht unterscheidbare Kots Spuren bleiben auf dem Varroagitter liegen. Das Wabenwerk lassen sie weitgehend unberührt. Es sei denn, das Volk ist so weit geschrumpft, dass jetzt die Brut gewissermaßen als Dessert auf dem Speiseplan steht.



- 1** Armin Spürgin  
In der Waid 5, 79312 Emmendingen  
armin.spuergin@online.de
- 2** Das Mäusegitter muss so angebracht werden, dass der Spalt des Flugloches nicht horizontal geteilt wird und die Bienen nicht mehr als nötig am Durchschlüpfen gehindert werden.
- 3** Mäuse schaffen sich einen Wohnraum im Wabenbau und schonen dabei nicht einmal das Rähmchenholz.



**4** Spitzmäuse brauchen den ganzen Winter über lebende Insektennahrung. Dieses Exemplar ist etwas zu früh in ein Volk eingestiegen und hat das nicht überlebt. Am Größenvergleich mit der Honigbiene sieht man, wie klein Spitzmäuse sind.

**5** Während des Wachstums produzieren die Mottenlarven jede Menge Kotstäbchen, die man bei einer Kontrolle des Bodenschiebers unter einem Gitterboden sofort entdeckt. Hier ein bereits eingesponnenes Exemplar der Großen Wachsmotte *Galleria melonella* kurz vor der Verpuppung.

**6** Manchmal muss man die Notbremse ziehen und die Waben für die Aufbewahrung über den Winter schwefeln. Das sollte aber die Ausnahme bleiben. Danach müssen die Waben gut gelüftet werden.

## Besser vorbeugen!

Es ist völlig klar, dass sowohl Nager als auch Insektenfresser im Umfeld von Bienenständen bestens gedeihen. Man sollte sich also nie zu sicher fühlen, auch wenn man bisher noch keine derartigen Schäden beobachtet hat. Nach fruchtbaren Jahren und mit der Zeit können sich Populationen aufbauen, die für die Bienen gefährlich werden. Also baut der kluge Imker vor und lässt die Schranke – sprich das Mäusegitter – am Flugloch herunter. Bis hierher und nicht weiter! Spitzmäuse stehen unter Naturschutz, sie dürfen also nicht bekämpft, sondern nur ausgesperrt werden. Und die echten Mäuse bleiben somit auch draußen.

An manchen Bienenständen treten auch Waschbär und Marder als Schädling auf. Da ich davon bisher verschont blieb, habe ich damit, gottlob, keine Erfahrung. Mit einem Mäusegitter dürfte es da jedenfalls nicht getan sein.

## Helle Waben einfach lagern

Da ich in meiner Imkerei jedes Frühjahr die Völkerzahl durch Verkauf reduziere, um im Laufe des Jahres den Bestand wieder aufzubauen, verlassen mehr Waben den Betrieb, als die Wirtschaftsvölker in der Saison ausbauen. Es herrscht also permanenter Wabenmangel. Dennoch muss man sich um die verbliebenen Waben kümmern.

Alle ausgeschleuderten Waben setze ich abgedeckt zu je 2 oder 3 Magazinen einigen Völkern über das geöffnete Futtergeschirr. In wenigen Tagen sind sie trocken geleckt ohne Räuberei aufkommen zu lassen. Helle Waben und Mittelwände werden separat gelagert und dicht verschlossen. Sie sind nicht durch Motten gefährdet. Nur wenn in der Umgebung eine größere Mottenvermehrung stattfindet, könnten auch helle Waben in Mitleidenschaft gezogen werden. Aber nie – wie bei braunen Waben – mit Totalschaden.

## Dunkle Waben schützen

Alles was schon einmal bebrütet war – das ist bei mir der geringere Teil – wird in Magazinen auf einen Gitterboden gestapelt und mit einem Lüftungsgitter (gut geeignet ist ein Wandergitter) abgedeckt. In jedem Magazin lasse ich zwei Waben fehlen und verteile die verbleibenden auf breite Gassen. Jetzt kann die Luft gut durchziehen – je höher der Stapel, desto besser. Denn frische Luft bzw. einen ständigen leichten Luftzug mögen die Wachsmotten gar nicht gerne. Wählt man für die Lagerung einen möglichst kühlen Ort, kommt man weitgehend ohne Mottenbekämpfung aus. Zur Kontrolle schiebe ich einen Diagnoseschieber – wie zur Varroabekämpfung – ein. Finden sich bei regelmäßigen Beobachtungen Kots Spuren von Motten, wird sofort durchkontrolliert, erste Gespinste werden dabei entfernt. Ist das Winterwetter nicht fern, lasse ich es dabei bewenden.



Sonnenwachsschmelzer von Erich Reinbold für etwa 15 Waben. Beim Wabenausschmelzen sollte kein Wachs auf dem Absorberblech liegen!

## Notbremse Schwefel

Falls Brutwaben von Motten befallen werden, ziehe ich mit einer Schwefelbehandlung die Notbremse. Dazu werden die Lüftungsgitter verschlossen und dem Stapel ein Leermagazin aufgesetzt. In dieses stelle ich eine Schwefeldose mit ¼ Schwefelstreifen je Magazin. Diese zündet man oben an, damit sie langsam abbrennen und keine Flammen aus den Dosenöffnungen schlagen. Wegen der Brandgefahr wartet man bis das Feuer erloschen ist. Da dies meist in der kühlen Jahreszeit erfolgt, reicht eine Behandlung. Nach einiger Zeit schaffe ich wieder Durchzug durch Öffnen der Boden- und Deckellüftung, wodurch sich gleichzeitig die Schwefelrückstände verflüchtigen.

## Altwaben einschmelzen

Die wenigen Waben, die bei mir einzuschmelzen sind, versuche ich mit einem kleinen Sonnenwachsschmelzer auszulassen. Das war unter den Bedingungen des vergangenen Frühjahrs natürlich eine Herausforderung. Auf diesem Sektor warte ich immer noch auf den großen Wurf: einen Sonnenwachsschmelzer, der die Entwicklungen der Solartechnik nutzt und dennoch bezahlbar bleibt. Siehe mein winterlicher Bastelvorschlag auf der Seite 7 – auch als Ideenvorlage für innovative Imkereigeräte-Hersteller gedacht. Der Wachspreis ist zwar etwas besser als noch vor wenigen Jahren – aber ist er immer noch zu niedrig, um große Investitionen zu amortisieren?

## Efeu – kritische Trachtpflanze

Zu den letzten nennenswerten Bienenweidepflanzen des Jahres gehört der Efeu. Er tritt meist in extensiv bewirtschafteten Wäldern oder Parks auf, in denen man ihn ungehindert an den Bäumen hochklettern lässt oder wo er Steinmauern überwuchern darf. Erst im Alter von manchmal bis zu 20 Jahren bilden sich besondere, von der Jugendform abweichende Blätter aus. Sind diese zunächst typisch wie kleine Weinblätter geformt, erscheinen sie nun eiförmig, spitz zulaufend und glänzend grün ohne Zeichnung. Erst in diesem Stadium bilden sich die ersten Blüten in Doldenform, manchmal unbemerkt in den Kronen der Bäume, die vom Efeu viele Jahre zuvor erklommen wurden. Beobachtet man im Herbst einmal einen zugänglichen Efeubestand, etwa an einer Hausmauer, staunt man über den zahlreichen Blütenbesuch vieler Insekten. Da Nektarien und Pollen gut zugänglich sind, findet man von Schwebfliegen über Wespen, Ameisen und Bienen bis zu Schmetterlingen alles, was krecht und flucht.

Den Imker und Insektenfreund freut das zunächst. Tragen die Bienen allerdings zu viel dieser Tracht ein, hat der Imker das Nachsehen, denn der Honig kristallisiert sehr rasch in den Zellen. Der späte Zeitpunkt lässt auch keine Chance, diese Tracht zu nutzen bzw. die Bienen von diesem Honig zu befreien. Eigentlich schade, denn es handelt sich um einen feinkristallinen Honig von sehr angenehmem Aroma und Geschmack. Starke Völker kommen mit dem festen Futter meist gut zurecht. Sind sie aber ausgangs des Winters zu sehr geschwächt, können sie an Wassermangel und Ruhr noch schwächer werden oder gar eingehen. Wer den Eintrag von Efeuhonig rechtzeitig bemerkt und seine Völker zweiräumig sitzen hat, kann vor Eintritt des Winters die kandierten Honigwaben aus der Mitte gegen flüssige Futterwaben vom Rand austauschen. Stoßen die Bienen erst im Frühjahr auf den kristallisierten Honig, haben sie wieder genügend Gelegenheit, Wasser zu holen und Reinigungsausflüge zu machen.

Efeu ist also keine Trachtpflanze, die man vermehrt oder anwandert. Kleinere Bestände sind aber unschädlich, und es besteht keine Veranlassung, diese Pflanzen auszumerzen. Beobachten sollte man ihre Entwicklung aber schon.

Armin Spürgin



- 1 Efeublüten sind für Honigbienen und andere Insekten sehr attraktiv.
- 2 Efeuhonig kann den Bienen über den Winter zu schaffen machen, weil er in den Waben kristallisiert.  
Fotos: Autor



# Dauerthema Varroa: Kein Ende in Sicht

Zehn Monate sind vergangen, und das Wichtigste, der Honig, ist fast zu kurz gekommen. Aber dieses Thema will sich Armin Spürgin fürs Dezemberheft aufsparen. Er wagt dafür schon einmal ein kurzes Resümee zum fast vergangenen Jahr.

**D**as verflossene Bienenjahr war wahrlich nicht vergnügungssteuerpflichtig. Ein Winter, der keiner war (stattdessen fast täglicher Bienenflug) wurde abgelöst von einem winterlichen Frühling. Wer nun glaubte, die milde Winterwitterung spare den Bienen Futter, wurde eines Besseren belehrt. Ich habe noch nie so viel Honig (!) zugefüttert wie zwischen April und Juni 2016. Und ich hätte noch ein- zweimal mehr füttern müssen. Wenn ich höre, welche Futtermengen manche Imker für ausreichend halten, grenzt es an ein Wunder, dass vergangenes Frühjahr nicht mehr Bienen verhungert sind. Darüber spricht allerdings auch keiner gerne!

Diese prekäre Situation konnte ich in meinen Monatsanweisungen natürlich nicht berücksichtigen, denn sie war ja nicht vorhersehbar. Sie zeigt aber, dass man immer genügend Honig für die Bienen in Not zurückbehalten sollte. Denn Zuckerfütterung im Frühjahr vor der Tracht geht gar nicht!

## Und nun ... das Wetter!

Also, auf die Wetterberichte, besonders im Frühjahr, konnte man sich kaum verlassen. So hatte ich z. B. die Ablegerbildung nachmittags eingeplant, weil der Regen am Vormittag gemeldet war, doch dieser blieb trocken. Dafür begann beim letzten Volk ein derartiger Platzregen, dass ich es nicht mehr schaffte, Volk und Ableger zu schließen, bevor alle Bienen tropfnass geregnet waren, als hätte man sie komplett durchs Wasser gezogen. Abends (im Wetterbericht lila Unwetterwarnung) piffen die Vögel wieder von den Bäumen.

Die Regenfälle waren mitunter so ergiebig, dass sich die Schnecken unter die Beutenabdeckungen, manchmal sogar in die Beuten hinein flüchteten. Unter einem Zweierbock wurde die Erde derart vom Wasser aufgeweicht, dass er auf einer Seite absackte und komplett um- und auseinanderfiel. Wieder aufeinander gestapelt, haben die Bienen alles schön repariert und sogar noch eine kleine Ernte

abgegeben. Überhaupt höre ich von vielen Imkern, dass sie, gemessen an der Wetter-situation, gut schleudern konnten. Dem schließe ich mich an.

## Ungereimtheit Varroa

Die Entwicklung der Varroamilbe und ihrer Bekämpfung habe ich seit Beginn der achtziger Jahre miterlebt. Seither haben sich die Anforderungen an die Imker ständig erhöht. Glaubte man anfangs noch, mit einer Behandlung ausschließlich der Jungvölker oder der Wirtschaftsvölker im zweijährigen Rhythmus auszukommen, bekämpfen wir heute das ganze Jahr über. Drohnenbrutentnahme, Jungvolkbildung, zweimal Ameisensäure (AS) oder Thymol und einmal Oxalsäure (OS). Zu diesem Standard kam dann noch Brutentnahme, Kunstschwarmbildung, Teilen und Behandeln und und und ...

Mein Resümee: Man ist nicht (viel) weitergekommen. Allein, wenn ich die verschiedenen AS-Applikationen beschrei-



**1** Armin Spürgin  
In der Waid 5, 79312 Emmendingen  
armin.spuergin@online.de

**2** Eine der Frühjahrskatastrophen: Ein vom Regen unterspülter und zum Einsturz gebrachter Bienenstand. Zurückgestapelt haben die Bienen alles zum Glück wieder repariert.

**3** Selbst den Schnecken war es scheinbar zu nass – sie saßen nicht nur unter den Abdeckungen, sondern auch in den Beuten.



4



5



6



7

- 4 Honig-Not-Fütterung im Frühjahr. Tipp: Verbandsgaze als Kletterhilfe ist besser und hygienischer als Papier, Hobelspäne oder Laub.
- 5 Die Brutfreiheit ist immer mehr ein Problem bei der Winterbehandlung. Hier die Kontrolle mittels berührungsfreier Temperaturmessung.
- 6 Mit etwas Übung gelingt die richtige Dosierung der Oxalsäurelösung auch mit einer einfachen Spritzflasche.
- 7 Für die sehr aufwendige und nur schwach wirksame Milchsäure wird dringend Ersatz gesucht. Fotos: Autor

### Stolpersteine und Fallstricke

Um zu hinterfragen, ob wir mit der Varroa-Bekämpfung auf dem richtigen Weg sind, möchte ich einmal folgende Widersprüche in den Raum stellen: Die Behandlung mit Ameisensäure 60 % ad us. vet. kann nur in einem bestimmten Wärme-fenster erfolgen: 15 – 30 °C (Nassenheider Verdunster) oder 20 – 30 °C (Liebig-Dispenser). Ist die Witterung eher kühl, sollten die Bienen besser in der Sonne stehen, möglichst mit Blechdeckel als Wärmeabsorber. Klettern die Temperaturen auf 35 – 40 °C, wäre Schatten besser und/oder unter der Abdeckung eher eine Isolierplatte. Wie soll das ein Imker/eine Imkerin in die Praxis umsetzen?

Und nach der Sommerbehandlung heißt die Parole: So kalt wie möglich, damit die Bienen aus der Brut gehen. Ja, was jetzt? Wanderung auf den Feldberg oder die Zugspitze? Die Oxalsäure sollte ja spätestens am 20. Dezember (laut Zulassung im Spätherbst) in die brutfreien (!) Völker eingeträufelt werden. Gut, es geht auch, wenn ich die Königin Ende November in einen Durchlaufkäfig einsperre, dann ist zu Weihnachten auch keine Brut mehr da. Haben wir dann aber über 5 °C plus, dann

wirkt die OS bekanntermaßen nicht gut genug. Also doch lieber auf den Feldberg?

Sie sehen, ich spitze zu, aber ich über-treibe nicht. Das sind die Probleme von Imkerinnen und Imkern, die sich gewissenhaft an die Empfehlungen halten. Wie man hört, gibt es bereits Berufsimker, die ihre Bienenvölker im Herbst in Kühllhäuser einkellern, um ihnen das Brüten auszutreiben ...

### Warten auf Neues???

Eine gängige Meinung lautet: Neue Mittel können uns auch nicht helfen. Aber genau das Gegenteil ist der Fall, wenn diese Mittel temperaturunabhängig, einfach und Bienen schonend eingesetzt werden könnten. Das trifft für keines der zurzeit zugelassenen „Bio“-Mittel zu. Das Problem mit der Brutfreiheit können neue Mittel natürlich auch nicht lösen.

Wer seine Völker im Winter auf Brut-freiheit kontrolliert und nicht nur im „Blindflug“ einfach gegen Varroa behandelt, der weiß, dass es Unterschiede von Volk zu Volk gibt. Liegt hier eine erbliche Neigung vor, eher eine Brutpause einzulegen? Sollte in diese Richtung mehr selektiert und gezüchtet werden? Brutfreiheit

ben wollte, würde dieses Heft nicht ausreichen (siehe „Kleine AS-Chronologie“ auf der nächsten Seite). Jede für sich war immer der „neueste“ Stand der Technik und der Gipfel von Wissenschaft und Ingenieurskunst. Vieles ist verschwunden, anderes wieder hervorgekramt worden (z. B. das Schwammtuch). Andere Anwendungen werden bis heute ständig modifiziert, obwohl schon das jeweilige Vorgängermodell (vom Hersteller/Erfinder) wie ein Geniestreich gefeiert wurde. Ganze Spielzeugkisten voll Tellerchen, Fläschchen, Filzplatten und Bierdeckel haben sich in den Bienenhäusern mittlerweile angesammelt. Und dabei bleibt immer die Ungewissheit: Ist das überhaupt zulässig, was wir da machen?





# Honig – der Lohn der Mühen

Draußen am Bienenstand ist es jetzt ruhig, und das Wichtigste zu den praktischen Themen am Bienenstand hat Armin Spürgin in den letzten Monaten gesagt. Wie bereits angekündigt, greift er in seiner letzten Monatsanweisung das Thema Honig auf und spart dabei nicht mit kritischen Anmerkungen.

**D**er Honig ist der Lohn für die monatelangen Bemühungen von Imkerinnen und Imkern. Und konnte davon reichlich geerntet werden, können sie und ihre Abnehmer von diesen Schätzen jahrelang zehren. Honig ist das einzige Lebensmittel, das wie geerntet unmittelbar verzehrt und gelagert werden kann. Die Bienen haben alle dafür notwendigen Arbeiten übernommen. Er schmeckt schon herrlich, wenn man ihn einfach auf ein rösches Brötchen oder eine Scheibe rustikales Bauernbrot streicht. Die Frage ist nur, füllt man die Löcher zuvor mit Butter oder gleich mit Honig. Und man kann mit Honig noch viel mehr anstellen, doch zunächst etwas über die gesetzlichen Hürden.

## Ungereimtheiten – Honig

Es gibt wenige Lebensmittel, die vom Gesetzgeber so gut geschützt sind wie der Honig. Viele Branchen beneiden uns darum. Die EU-Honigverordnung hat in mancher Hinsicht zwar zu einer Aufweichung geführt (z. B. filtrierter Honig). Auf der anderen Seite kommt sie mit der Deklarierungspflicht des Herkunftslandes den Imkern doch sehr entgegen. Dennoch konnte auch die EU-Gesetzgebung einen Widerspruch nicht auflösen, den ich schon bei der alten Honigverordnung nie verstanden habe.

Zunächst: Es gilt ein allgemeines Verbot für gesundheitsbezogene Werbung. Man mag dazu stehen, wie man will. Dem Ho-

nig hat das bisher wenig geschadet, denn jedermann weiß, Honig ist „gesund“! Jeder Müsliriegel-Hersteller nutzt dies und verlangt für seine Produkte erheblich mehr, wenn das Wörtchen „Honig“ auf der Verpackung steht. Aus den süßen, fetthaltigen Dickmachern wird dadurch ein „gesundes“, „wertvolles“ Lebens-, wenn nicht gar Genussmittel, das teurer verkauft werden kann.

Doch zurück zur Honigverordnung. Sie enthält Regelungen, wonach Honig nicht überwärmt oder überlagert sein darf, und macht dies unter anderem an der Enzymaktivität fest. Dazu werden besonders wärmeempfindliche und gut messbare Enzyme kontrolliert. Wenn man aber manche hochhoffiziellen



- 1 Armin Spürgin  
In der Waid 5, 79312 Emmendingen  
armin.spurgin@online.de
- 2 Populärste Honigwerbung aller Zeiten!  
Fotos: Armin Spürgin
- 3 Früher war das völlig klar: Honig war gesund und eine billige Medizin.
- 4 Wer Honig und Zucker gleichsetzt, muss sich nicht wundern, wenn Zuckersirup pro Gramm teurer angeboten wird als Honig (aus einer alten Werbung aus DM-Zeiten).
- 5 Häufige Erwärmung von der Ernte bis zum Abfüllen geht nicht spurlos am Honig vorbei. Wird aber die Sorgfalt des Imkers vom Gesetzgeber wirklich anerkannt?
- 6 Viele Imker stolpern in die Sortenfalle. Haben sie sich selbst ein Bein gestellt?
- 7 Ortstypischer Honig stammt zu 100 Prozent von einem Standort.



Ernährungsberater(innen) dazu hört, ist Honig nichts besseres als jeder andere Zucker – ein süßes Gift. Man fühlt sich da schon etwas verkohlt, wenn man sich mit der sorgsamsten Behandlung seines Honigs die größte Mühe gegeben hat und die Leute, die uns die Ernährung erklären sollen, sagen: „April, April – das hättest Du Dir sparen können – ist eh nur Zucker!“ Es fuchst mich jedes Mal, wenn ich Diskussionen über HMF und Enzyme verfolge und genau weiß, da gibt es Experten, die lachen sich grad ins Fäustchen. Hier würde ich mir ein wenig mehr Engagement wünschen, das Klarheit schafft. Die Bemühungen von Frau Renate Frank in allen Ehren. Sie ist eine Ruferin in der Wüste und erzeugt bei den Gesetzeshütern bestenfalls Kopfschütteln. Ich will das Thema aber nicht zu hoch hängen und halte es mit den Müsliriegelherstellern: Honig ist gesund, basta!

### Wann ist ein Sortenhonig ein Sortenhonig?

Die Imker neigen dazu, die Ansprüche für ihre Produkte immer wieder in die Höhe zu treiben. Dazu zählt auch das stete Anheben der Anforderungen für Sortenhonig. Von Seiten der Verbände fördert man deren Produktion. Man renommiert gerne mit möglichst vielen Sorten. Aber die wenigsten Imker haben das Wissen, das Know-how, die Zeit oder den Bienenstandort, um auch nur eine Honigsorte zu ernten.

Da wundert es nicht, wenn Fehldeklarationen zu den häufigsten Verstößen bei den Honigkontrollen gehören. So riecht und schmeckt ein Honig vielleicht kräftig nach Linde – ist aber keiner!? Trotz einer excellenten Qualität, beschummle ich den Kunden, wenn ich ihn so auszeichne. Hier wünschte ich mir mehr Hil-

festellung durch die Verbände und verantwortlichen Experten, auch wenn diese nur lautet: Finger weg von Sortendeklaration (ohne Zertifikat). Manche hätten wohl am liebsten einen 100 % Sortenanteil für die Kennzeichnung, wenn das nur die Bienen hinbekämen. Praxisgerecht und gleichzeitig kundenfreundlich wäre es, wenn der Geschmack im Vordergrund stände. Prozentanteile für Sorten, deren Zustandekommen ohnehin niemand versteht, helfen weder dem Erzeuger noch dem Verbraucher. Doch das ist wohl Utopie. Meinen Honig verkaufe ich als „ortstypischen Honig des angegebenen Standortes“. Der jeweilige Standort ist auf dem Etikett angegeben. Da ich nicht wandere, kommt der Honig zu 100 Prozent von dort, wie es der Gesetzgeber bei Herkunftsangaben vorschreibt. Aber nun Schluss mit Lamentieren, jetzt soll's um die Verwendung des Honigs gehen.



## Honigsüße Vielfalt

Honig wird bevorzugt kalt verarbeitet, damit seine Inhaltsstoffe erhalten bleiben. Andererseits nutzt man die Aromen des Honigs auch gerne für warme Speisen. Bei Gebäck unterstützt er darüber hinaus die Krustenbildung und Frischhaltung. Als Bestandteil von Teigen, z. B. Hefeteig, tragen die Enzyme des Honigs auch zur Verbesserung des Triebes bei. Deshalb ist es falsch, zum Backen minderwertigen „Backhonig“ zu verwenden. Somit ist „Backhonig“ eigentlich nur zum Kochen geeignet. Wenn er aber nicht die gewünschten geschmacklichen Eigenschaften besitzt, ist er auch dafür nicht zu gebrauchen. Imker sollten deshalb einen minderwertigen Honig ihren Bienen füttern und nicht als „Backhonig“ anbieten. Schlimmstenfalls betreiben sie damit ihre eigene Rufschädigung.

Cremiger Honig lässt sich leicht in eine Masse oder Flüssigkeit einarbeiten. Flüssigen Honig kann man sogar direkt auf eine Speise geben, etwa auf frisch ausgebackene Apfelküchle oder Bananen, aber auch gegrillte Ananasscheiben.

Honig passt zu fast allen Früchten, besonders zu Äpfeln, Birnen, Zwetschgen und allen Arten von Nüssen. Bei Beeren, besonders bei Erdbeeren, muss man ein wenig aufpassen, da der Honig ihren zarten Geschmack schnell überlagert.

## Süße trifft Saures

Eine unvergleichliche Kombination ist Frischkäse oder Joghurt mit Honig. Die Süße des Honigs gleicht die Säure des Joghurt nahezu perfekt aus. Die Griechen sollen die eigentlichen Weltmeister im Honigverzehr sein. Ihr Honig wird im eigenen Land verspeist und erscheint somit in keiner Handelsstatistik. Der griechische Klassiker ist Joghurt mit Honig, den man im Supermarkt zum Teil bereits mit Honig gesüßt erhält. Man kann auch Rahmjoghurt (10 % Fett) kaufen – dann einfach satt Honig drüber – ein unvergleichlicher Genuss. Wem das zu fett ist, greift zum heimischen Naturjoghurt (nicht gerührt!) mit 3,5 % Fettgehalt, den man ein paar Stunden in einem Käsenapf oder einem Sieb abtropfen lässt. Das verleiht ihm eine ähnliche Festigkeit wie seinem griechischen Namensvetter.

## Regionale Spezialitäten

Ein regionaler Käseklassiker ist „Siaßkäs“, ein fester Bestandteil eines Elsässer Melkeressens. Die morgens zur Käseherstellung gestockte Milch wird nach dem Mittagessen auf einen Teller gegeben, mit Zucker bestreut und mit frischem Rahm und Kirschwasser begossen. Hier kann der Honig nicht nur ein vollwertiger „Ersatz“ sein, sondern das Endergebnis deut-

lich verbessern. Den Kirschnaps kann man sich dann (fast) sparen. Ebenso lecker, ob als Vorspeise oder als Dessert, sind Ziegenkäsezubereitungen mit Honig. Der Nachbar des Bienenmuseums im Münstertal, Karl-Josef Fuchs, Hotel Spielweg, serviert einen Kuh- oder Ziegenfrischkäse mit einer Tannenhonigwabe zu Pata Negra-Schinken.

Eine raffinierte Methode der Honigwürzung stammt von Christa Gebauer ([www.RottalerBienenhof.de](http://www.RottalerBienenhof.de)). Sie legt Zwiebeln, Knoblauch und verschiedenste Kräuter und Gewürze in reinen Bienenhonig ein und verwendet den aromatisierten Honig zum Abschmecken unterschiedlichster Honiggerichte. Wem da nicht das Wasser im Munde zusammenläuft ...

Ehrlich gesagt, hatte ich der Redaktion noch Stoff für weitere drei Seiten geliefert: Honig für Dressings, Honig für die warme Küche, Honig für Desserts und Konfekt und last not least Honig für Mischgetränke sowie jede Menge Rezepte ... Man versprach, wir bringen das ein ander Mal – okay, ich vergesse das nicht!

So bleibt mir jetzt, mich bei Ihnen für die rege Beteiligung mit Rückmeldungen und Anfragen in den letzten elf Monaten zu bedanken und Ihnen eine besinnliche Vor- und Weihnachtszeit sowie einen guten Rutsch ins neue Jahr zu wünschen.

Ihr Armin Spürgin

## Tipp: Wachs als Trennmittel

Bienenwachs ist als Trennmittel in der Lebensmittelherstellung zugelassen (E 901). Aber in welcher Imkerküche findet es Verwendung? Backpapier kann man sich sparen, wenn man nach jedem Backvorgang das noch heiße Blech, egal ob beschich-



tet oder blankes Metall, mit etwas Bienenwachs einstreicht. Dazu geht man mit einem kleinen Wachsblock großzügig über das Blech und verteilt sofort das geschmolzene Wachs gleichmäßig mit einem zusammengeknäulten Pergamentpapier. Das Blech ist nun für den nächsten Backvorgang vorbereitet. Wachsblock und Papierknäuel werden in einem verschließbaren Glas aufbewahrt und stehen immer bereit. Das erste Mal muss man natürlich zuerst das Blech aufheizen um es zu präparieren.

Aber auch für Backformen kann Bienenwachs als Trennmittel verwendet werden. Biskuit erhält dadurch eine glatte, glänzende Oberfläche. Ein französisches Teegebäck, Cannelets Girondins, erfordert zu seinem Gelingen unbedingt Kupferfor-

men, die mit Bienenwachs ausgestrichen werden. Nur so gehen die kleinen, gugelhupfförmigen Kuchen mit ihrer knusprigen, feinporigen Kruste heil aus der Form.

Aber auch Problemfälle unter den Bratpfannen bekommen fast Teflon-Eigenschaften, wenn sie mit Bienenwachs präpariert wurden. Nur sollte man sie dann nicht ohne das notwendige geeignete Öl oder Fett zu hoch erhitzen.

Die kleinen Wachsblöcke kann man in ein Muffins-Backblech gießen. Sie sind ein ideales Kundengeschenk in der Weihnachtszeit. Dass es sich um bestes Bienenwachs handeln muss, ist eine Selbstverständlichkeit. Am besten eignet sich dazu Entdeckungswachs.

Armin Spürgin